

Schuljahr 1964 - 1965

Zu Ostern 1964 gab die Agathoschule 6 Klassen an die neuerrichtete Sonderschule Bettenhausen ab. Diese Schule soll 1965 einen Neubau am Forstbachweg beziehen und ist in diesem Schuljahr noch fast in unserem Hause. Leider müssen wir deswegen noch auf den Pavillon verzichten. Sonst sind wir mit unseren "Ableger" gutnachbarschaftlich verbunden.

Die Agathoschule hat augenblicklich 7 Klassen, die sich nach Ablauf des ersten Schulhalbjahres wie folgt zusammensetzen:

Kl.	Lehrer	Knaben	Mädchen	Sa.
3	Frl. Wetzeke	11	11	22
4	Frau Braner	11	4	15
5	Frl. Kempf	11	9	20
6	Frau Wutschek	10	13	23
7a	Herr Noffz	12	7	19
7b	Herr Koell	14	7	21
8	Herr Heist	9	6	15
		78	57	135

Außer den obigen Kollegen, ist an der Schule Frau Oechler als technische Sekretärin tätig. Am 15. 6. 64 kam Frau Spahr als Schulsekretärin zu uns.

Durch die Teilung und verspätete Lehrerzuweisung bedingt, gab es in den ersten Monaten noch Verschiebungen und Veränderungen innerhalb des Kollegiums und der einzelnen Klassen.

So standen die ersten Schulwochen unter einer gewissen Unruhe und Improvisation.

Auch innerhalb des Geschäftszimmers und der Fachräume im Hause gab es viel Arbeit. (Eine Übergabe zwischen scheidendem und neuem Schulleiter erfolgte nicht.) Mit Hilfe der langjährigen Vertreterin Frau Wutschek und von Frau Spoker sind wir aber jetzt über den Berg. Auch das Kollegium und der Hausmeister Herr Zableci halfen tatkräftig beim Neubeginn. Mehrere Räume wurden renoviert.

Das Schulwesen 1964 in Kassel:

Schulwesen in Zahlen: 1964

Vorhandene Volksschulen:	29
Neu errichtet wurden:	10
Instandgesetzt und erweitert:	14
Vorhandene Sonderschulen:	8
Neu errichtet wurden:	4
Instandgesetzt und erweitert:	1
Vorhandene Realschulen:	6
Neu errichtet wurden:	2
Instandgesetzt und erweitert:	1
Vorhandene Höhere Schulen:	8
Instandgesetzt und erweitert:	2
Neu errichtet wurden:	4
Vorhandene Berufs- und Berufsfachschulen:	9
Neu errichtet wurden:	4
Instandgesetzt und erweitert:	2

Insgesamt wurden in Kassel 24 Schulen neu gebaut!

Die Aufwendungen für das Schulwesen betragen in den letzten zehn Jahren:

146 Millionen Mark.

Schülerzahlen:

Volksschulen:	13 944
Sonderschulen:	1 159
Realschulen:	4 283
Höhere Schulen:	5 175

Neu- und Wiederaufbau

Seit Kriegsende wurden in Kassel insgesamt 24 Schulen aller Art neu gebaut. Die Stadt hat dafür Millionen DM aufgewendet. Bei den Bauten bediente man sich modernster bautechnischer Mittel. Die Sonderschule am Möncheberg zum Beispiel ist der erste dreistöckige Schulbau in der Bundesrepublik, der in Fertigbauweise mit an der Baustelle hergestellten Fertigteilen errichtet wurde. Auch bei der Erweiterung der Schule Struthbachweg verwendete man vorgefertigte Bauteile. Zu Ostern 1963 wurde in der Bauzeit von nur zwei Tagen ein moderner Schulpavillon der Sonderschule an der Agathof-

straße in Kassel-Bettenhausen aus acht großen Bauelementen erstellt, die mit Tiefladern von einer süddeutschen Fabrik nach Kassel transportiert worden waren. Um der zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Schulen der Stadt auftretenden Schulraumnot begegnen zu können, setzt man seit den Pfingstferien dieses Jahres einen transportablen Zweiklassenpavil-

Ich möchte mich nun nachfolgend als neuer
Rektor der Schule vorstellen und verbinde das
mit dem Wunsche, daß auch alle Mitarbeiter
einen entsprechenden Beitrag leisten mögen,
um zur Chronik eine persönliche Beziehung
zu bekommen und zur Festigung unserer
Gemeinschaft beizutragen.



Am 24.6.24 wurde ich
als Sohn des Rektors B.
und späteren Inhabers
einer Handelsschule
in Ebenrode geboren. Ich
verlebte meine Jugend in
verschiedenen Gegenden
Deutschlands.

1943 erhielt ich bei meiner
Einberufung zur Luft=
waffe das Kriegsabitur
und wurde an der Univer=
sität in Jena bruck

immatrikuliert. 1945 starb mein Vater in russ.
Kriegsgefangenschaft, mein Elternhaus ging in
Ostbrandenburg verloren. Ich wurde im Herbst 1945
aus engl. Kriegsgefangenschaft entlassen. 1946
bestand ich an der Oberschule in Wolfenbüttel

das volle Abitur und begann mein Studium an der P. H. in Braunschweig. Vorher war ich als Landarbeiter, Dolmetscher und Hauslehrer tätig.

Ich arbeitete in der Studentenorganisation der damaligen brit. Zone mit (Pressestelle, 1. ge- deutscher Lehrersstudentenlag, Austauschstud nach Berlin.) Mein wissenschaftl. Wahlfach Geschichte hörte ich bei Prof. Rodenstein und Prof. Eckardt. 1948 legte ich die 1. Staatsprüfung ab.

Wegen weiterer Ausbildungsmöglichkeiten bewarb ich mich nach Berlin, erhielt die Auszeichnung in einer Länderschule, legte dort 1949 die 2. Lehrprüfung ab und wurde ausschließlich 1949-1951 in einem viersemestrigen Studium zum Länderschullehrer ausgebildet. Nebenbei war ich an der Universität immatrikuliert und hatte außerdem eine viersemestrige Ausbildung am Institut für Psychotherapie, 1952 psychologische Prüfung vor dem Wissenschaftl. Länderschulprüfungsamt. Damit hatte ich die Voraussetzungen für einen schulpsychologischen Beratungslern in Berlin erfüllt.

Ich beteiligte mich im Lehrerverband (Bezirks- und Landesebene) und beim Senat in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften und Ausschüssen

n. a. Schulpolitik, Beamtenrecht, Sonderschulen, Sozialpädagogik, Schulfürsorge und war außerdem als Mitarbeiter bei pädagogischen Zeitschriften tätig: päd. Pressespiegel, Buchbesprechungen. Ich habe ferner mehrere eigene schulpsychologische Abhandlungen veröffentlicht. Ab 1951 war ich an der Einrichtung der Beobachtungsklassen für erziehungsschwierige Kinder in Berlin beteiligt und an Planungen für die Sonderschullehrerbildung.

Ich erhielt im Auftrage des Senats hilfpädagogischen Sonderunterricht an nichtbeschulungsfähige Kinder. 1955 u. 1957 erhielt ich die Zulassung zur internationalen Päd. Hochschule in Frankfurt, wobei ich mit Hessen in Verbindung kam.

1962 wurde ich auf eigenem Wunsch an die Sonderschule für Lernbehinderte am Wall in Kassel versetzt. 1963 erhielt ich bei der Teilung der Schule, verbunden mit der Fertigstellung der Sonderschule am Möncheberg, die kommissarische Leitung der Schule am Wall. 1964 wurde ich zum Rektor ernannt und an die Agathofschule versetzt.

Kassel im September 1964

Alfried Bätcher

V. C. M. P.

Frau Wutschek, Fr. Mörner, Fr. Oetiker, Frau Kroll, Frau Spahr
 Geburtstag Frau Bräcker, Fr. Kempf,
 Fr. Schwöder, Fr. Wernke



Burg Felsberg



Preisfest des Kollegiums im Sommer 1964

schüler, 1938 - 1939 an einer 8-klassigen Volksschule
 in der südlichen Sprachinsel tätig. 1937 legte ich an
 der Lehrerbildungsauswahl in Brünn die Lehrbefähigung
 prüfung (2. Lehrerprüfung) ab. 1939 verheiratete
 ich mich, schied vorübergehend aus dem Schuldienst
 aus und lebte mit meinem Ehegatten, dem Justiz-
 inspektor Franz Witschek im Rheinland und später
 in Wien. 1941 wurde mir nahegelegt, wegen des durch
 den Krieg bedingten Lehrermangels wieder in den Schuldienst
 einzutreten. Ich unterrichtete zwei Jahre an
 einer Volks- und einer Hauptschule meiner Heimat.
 In diese Zeit fällt die Geburt meines Johannes Peter (1941).
 1943 wurde ich auf meine Bitte vom Schuldienst
 wieder freigegeben; das Kleinkind war ein triftiger
 Grund dafür. Ich mußte mich verpflichten, später
 wieder den Unterricht aufzunehmen. Dazwischen kam es
 aber nicht, da wir 1945 am Kriegsende aus unserer
 Heimat ausgewiesen wurden. Wir flüchteten mit einem
 Minimum an Gepäck und einem 3½-jährigen Kind
 nach Österreich und verlebten ein Jahr bitterster Not
 in Wien. 1946 wurden wir nach Deutschland umge-
 siedelt und kamen mit einem Flüchtlingstrans-
 port nach Hessen. Die Gemeinde Wichdorf im Kreis
 Frittlar-Homburg nahm uns auf. Ein Jahr mußten
 wir uns mit Heimarbeiten durchbringen. Endlich
 erreichte ich 1947 die Einstellung in den Herrschen
 Schuldienst; ich unterrichtete von 1947 bis 1953 an
 der Volksschule in Lohr (Kreis Frittlar-Homburg).



Ich komme aus dem Osten.
 Meine Heimatstadt Tglaw / ČSR
 ist der Hauptort der kleinen
 deutschen Tglauer Sprachinsel.
 Zur Zeit meiner Geburt - 9. 12. 1913 -
 war dieses Gebiet, gelegen an der
 böhmisch-mährischen Grenze,
 ein kleiner Bestandteil der
 grossen Österreich.-ungarischen
 Monarchie, wurde aber 1918
 in das Tschechoslovakische Staats-
 gebilde eingegliedert.

Nach Absolvierung der Volksschule besuchte ich von
 1924 bis 1932 das deutsche Staats- Reform- Real-
 gymnasium meiner Heimatstadt, wo ich 1932 das
 Abitur ablegte. Von 1932 bis 1933 untersag ich mich
 an der Staatslehrerbildungsausstellung in Brünn / ČSR
 einer Ausbildung, die mit der Ablegung der Lehramts-
 prüfung (1. Lehrprüfung) abschloss. In dieser Zeit
 war es sehr schwer in den Schuldienst aufgenommen
 zu werden und ich musste ein ganzes Jahr auf eine
 Ausstellung warten. Mit Hospitationen an den Volks-
 schulen und auch an der Hilfschule meiner Heimat-
 stadt nutzte ich diese unfreiwillige Wartezeit. 1934
 endlich wurde ich als Aushilfslehrerin in den Schuldienst
 eingestellt und vertrat etwas mehr als ein Jahr einen
 erkrankten Kollegen an einer Stadtschule. Von 1935
 bis 1938 war ich an verschiedenen zweiklassigen Volks-

Von 1950 bis 1952 nahm ich ^{in Frankfurt} am dem staatl. Aus-
 bildungslehrgang für Hilfschullehrer teil und legte
 1952 die Prüfung für das Lehramt an Hilfsschulen ab.
 Sofort nach der Prüfung bewarb ich mich um eine
 Pflanzstelle an einer Kasseler Hilfsschule und wurde
 mit 1.4. 1953 der Agathoschule zugewiesen. Nach
 einem Probejahr wurde ich 1954 vom H. Reg.-Präsi-
 denten zur Hilfschullehrerin ernannt. Als Dienst-
 älteste war ich seit 1954 Vertreterin der Schulleiterin.
 Ich habe längere Zeit aktiv in der GEW mitgearbeitet,
 war Vertreterin der Kasseler Hilfschullehrerschaft und
 als solche zwei Jahre Mitglied und Schriftführerin
 des Personalrates. Bis zum heutigen Tage bin ich
 Vertrauenslehrerin an unserem Kollegium.

Kassel, 16. September 1964.

Leopoldine Wünsche.

Meine Heimat ist Hessen.

Hier wurde ich am 18. 12. 1911 als
zweiter Sohn des Landwirts Karl
Beiß in Eokshausen Kreis Roten-
burg a. d. F. geboren.

Bild!

Nach dem Besuch der Volksschule
ging ich zur Oberschule in Roten-
burg und legte dort im März 1932
die Reifeprüfung ab.

In dieser Zeit großer wirtschaft-
licher Schwierigkeiten - auch die
Pädag. Akademien waren geschlossen -

empfand ich es als relativ günstigen Zustand werten,
daß ich vom August 1932 bis zum April 1933 ohne
jegliches Entgelt im Landratsamt Rotenburg
arbeiten durfte.

In dem Jahre von 1933 bis 1935 studierte ich an
der Pädagogischen Akademie in Frankfurt a. M.,
später „Hochschule für Lehrerbildung“ genannt und
nach Weiburg i. L. verlegt, und bestand hier im
März 1935 die erste Lehrprüfung.

Am 1. 8. 35 erfolgte meine erste Einberufung in
den Volksschuldienst an die zweiklassige Volks-
schule in Roarunhewende, Haunsfelder Jhding Kreis.
Wenig später, am 1. 12. 1935, wurde ich an die
einklassige Volksschule in Sulhausen Kreis Be-
litzenh. versetzt.

Hier legte ich am 8. 12. 1938 die zweite Lehrprüfung

ab.

Zur Februar 1940 wurde ich zum Wehrdienst einberufen. Während des folgenden Kriegsjahre war ich in verschiedenen Balkanländern eingesetzt.

Kurz vor Kriegsende kam ich in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Nach meiner Entlassung Mitte 1945 kehrte ich in den Wehrdienst zurück.

Zur April 1947 übernahm ich die einklassige Volksschule in Rautenkäusen Kreis Rottendorf.

Während dieser Jahre arbeitete ich in verschiedenen beruflichen Arbeitsgemeinschaften mit und widmete Kraft und Zeit der kulturellen Vorkarbeit.

Zur der GEW war ich seit Gründung dieses Verbandes aktiv tätig, zuletzt als Vorsitzender des Ortsverbandes Reba.

Vom 1. 11. 1957 bis zum 31. 8. 1959 war ich zum Studium an der „Lehranstalt zur Ausbildung von Volksschullehrern“ in Marburg vom Wehrdienst beurlaubt und legte dort die Prüfung für das Lehramt an Hilfsschulen ab.

Vom 1. 4. 1959 wurde ich auf eigenen Wunsch nach Kassel versetzt, wo ich meinem Dienst am 1. 9. 1959 an der Pestalozzischule aufnahm.

Mit Wirkung vom 1. 6. 1960 wurde ich zum Hilfsschullehrer ernannt.

Seit dem 12. 11. 1962 bin ich an die Agathoschule abgeordnet.

Adolf Reiß



Am 15. März 1906
 wurde ich als Tochter
 des Ingenieurs Rudolf
 Mühlig, Betriebsleiter
 bei den Kuppwerken
 in Essen-Boorbeck ge-
 boren. Nach zweijähriger
 Besuche der Volksschule
 trat ich in das Ly-
 zäum in Essen-Boorbeck
 ein, das ich Ostern
 1922 mit der Oberse-
 kundareife verließ.

Ich besuchte die Teanenschule der
 Luisenschule in Essen und danach
 das dort angeschlossene Seminar für
 Kodelarbeit und Hauswirtschaft.
 Im März 1925 erlangte ich die Be-
 fähigung als Lehrerin der Hauswirt-
 schaft und der weiblichen Kodel-
 arbeiten. Im folgenden Jahr besuchte
 ich das Turn- und Schwimmse-
 minar in Essen und legte
 Ostern 1926 die Prüfung als Turn-
 und Schwimmlehrerin ab.
 Ab Mai 1926 wurde ich für 1 Jahr
 als Hilfslehrerin bei der Städtischen
 Mädchenberufsschule in Essen ein-

gestellt. Ich unterrichtete in dieser Zeit in Hauswirtschaft, Handarbeit, Kochkunst, Mittellehre, Gesundheitslehre und Sport.

Am 3. Mai 1927 wurde mir die vertretungsweise Verwaltung einer Techn. Lehrerstelle an der Volksschule in Essau übertragen. Meine 2. Lehramtsprüfung legte ich am 19. Februar 1929 ab. Neben meiner beruflichen Tätigkeit besuchte ich einen Kursus zur Ausbildung in den orthopädischen Leibesübungen und erhielt im März 1930 die Befähigung als Lehrer in den vorbenannten und ausgleichenden Leibesübungen. Am 1. Dezember 1932 erfolgte meine feste Anstellung. Am 24. Dezember 1935 heiratete ich den Architekten Dipl. Ing. Hans Georg Oehler und schied aus dem Schuldienst aus. Ich lebte mit meinem Mann 1 Jahr lang in Würzburg, wo er mit landesplanerischen und städtebaulichen Aufgaben im Rhön-Spessartgebiet beauftragt war. Durch die Inanspruchnahme der Rhön für militärische Zwecke verlor mein Mann dieses Aufgabengebiet, und

wir siedelten nach Kassel über. Hier
 wurden 1937 und 1939 unsere beiden
 Söhne geboren. Im Oktober 1943 wurde
 unsere Wohnung in Kassel durch
 Bombenangriff zerstört, und ich zog
 mit unseren Söhnen - mein Mann
 war seit 1941 eingezogen - nach Inna-
 hausen, Kreis Hofgeismar aufs Land,
 um hier das Kriegsende abzuwarten.
 Schon im Frühsommer 1945 nahm
 ich mit der Kasseler Schulbehörde Kon-
 takte auf, da mein Mann seit Februar
 1945 verschollen war und ich an die
 Erhaltung meiner Familie denken
 mußte. Glücklicherweise kehrte mein
 Mann im September 1945 aus ame-
 rikanischer Kriegsgefangenschaft zu-
 rick, und wir hatten zunächst
 die Aufgabe, unsere Wohnung in
 Kassel neu aufzubauen, um unsere
 Kinder wieder ein Heim geben zu
 können. Ostern 1946 zogen wir end-
 gültig nach Kassel zurück.
 Die sehr schwere Zeit nach 1945, die für
 uns bis lange nach der Währungsre-
 form dauerte, der völlige, schwierige
 Wiederaufbau einer Existenz veranlaßte
 mich, im Sommer 1952 zuerst mit

der Schulbehörde in Kassel in Verbindung
zu haben. Am 11.8. 1952 wurde ich für
6 Wochen vertretungsweise im Volksschuldienst eingesetzt. Eine 2. Verbe-
tzung übernahm ich vom 1.12. 1952
bis 31.3. 1953 im Landkreis Kassel.
Ab 1.4. 1953 arbeitete ich an der Allgemeinen
Sonderschule Kassel und bin seit dem
1.11. 1959 an der Stgathofschule in
Kassel-Bettenhausen tätig.

Kassel, den 12. Oktober 1964

Brunhilde Dechler

Nach dem Aufräumen der Werkstätt, um
die ich mich sehr bemüht habe, es wurden
unbrauchbare alte Sachen verbrannt und
überflüssige, unbenutzbare Schulmöbel
abtransportiert, konnten wir ab Spätherbst
den ersten Unterricht in den „neuen, alten“
Räumen erteilen. Die Schule hat immer noch
keinen Werklehrer.

Auch ein Handarbeitsraum ist geplant, Frau
Dechler wird dann nicht mehr in wechselnden
Klassen und sogar im Waschofen unter-
richten müssen.

Oktober 1964

Kassel

Mein Name ist Uta Kempt, ev., 24 Jahre alt. Seit einem Jahr und sieben Monaten bin ich apl. Lehrerin an der Hadlofschule, Sonderschule für Lernbehinderte. In den darauffolgenden Jahren 1960-1963 studierte ich sechs Semester in Jungenheim, an der Bergstraße am Pädagogischen Institut Darmstadt und legte dort meine 1. Lehreraufsprüfung ab. Die Schwerpunkte meines Studiums waren Kunstziehung und Psychologie. Im Frühjahr des Jahres 1960 bestand ich das Abitur an der Jakob-friem-Schule / Kassel. Hier ging ich seit Herbst 1951 zur Schule, nachdem ich vorher sechs Monate, seit Ostern 1951, das Mädchen-gymnasium Köln-Mülheim besucht hatte. Meine Volksschulzeit verlebte ich in Köln-Holweide, Kassel und Wellerode / Bez. Kassel. In Wellerode wurde ich auch im Herbst 1946 eingeschult. 1942 wurde meine Mutter nach Wellerode evakuiert. Mein Vater (Dipl. Ing.) diente an der Front



und jetzt bis 1945 in amerika -
nische Gefangenschaft.
Die Jahre zuvor lebten meine El -
tern in Kassel, wo ich am
3. Juni 1940 geboren wurde.



Frl. Werneke

Damit hatte ich eine der Schwierigkeiten überwunden, die sich nach meiner Flucht aus der SBZ (15.7.61) vor mir und meiner Familie aufgetan hatten.

Diese Flucht hatten meine Frau und ich seit Jahren vor, aber immer war etwas dazwischen gekommen oder die Hoffnung auf eine Lockerung der politischen Spannungen habe uns von diesem einschneidenden Schritt Abstand nehmen lassen. Diese Flucht bedeutete für uns nicht bloß die Aufgabe und den Verlust des Eigentums, sondern auch eine nicht unerhebliche Neuorientierung in beruflicher Hinsicht.

Die Ratschläge und das freundliche Entgegenkommen meiner westdeutschen Kolleginnen und Kollegen haben mir die berufliche Umstellung sehr erleichtert.

Jürgen Hoff

Kassel, Oktober 1964

Auf eigenem Wunsch wurde ich mit Wirkung vom 1. Juni 1964 von Witzenkhausen-Stadt nach Kassel versetzt. Das Stadtschulamt wies mich der Sonderschule Agathofstraße zu. Dort übernahm ich am 1. Juni 1964 die Klasse Fa als Klassenlehrer.

Die Arbeit an der Sonderschule war für mich neu und ungewohnt, da ich bisher zu dieser Schulkategorie keinen Kontakt hatte.

In Witzenkhausen hatte ich eine Stelle an der Stadtschule I, seit dem 8. 12. 1961 inne und stand bis zum 14. 10. 63 unter dem Zeichen des „Licht-Bewährrens“. An diesem 14. Oktober bestand ich eine sogen. Überprüfung, die durch die Anerkennung meiner 1. LBS-Lehrprüfung, meine Ernennung zum apl. Lehrer und meine Übernahme in das Beamtenverhältnis auf Probe zur Folge hatte.

dürchdringt im kollegialen Gespräch und in der Atmosphäre freundlicher und offener Mitarbeit. Die Sonderschulsituation macht einen Kollegen eines Lehrkörpers zum Partner an Problemen, die unsere Gesellschaft und Geschichte uns aufbürden. Diese spezielle Problematik wird sich immer dann bewältigen lassen, wenn alle Kräfte dem Ziel einer Lösung dienen. In diesem Sinne gehört meine Tätigkeit an der Agathof-Sonderschule zur Chronik, als die Zeit unserer Arbeit einmal gewertet werden soll als positiver Dienst, als Hilfe und Erfüllung von Sonderschulaufgaben im Ganzen und am einzelnen Kind.

Von daher versteht sich, daß gerade bei bestehendem Sonderschullehrermangel wir nicht nur pflichtgemäß, sondern menschlich gefordert, an diesen Schultyp gewiesen sind.

Elisabeth Bräuer

November 1964

Zum Schuljahr 1964 wurde ich von der Volksschule Hinetach an die Agathof-Sonderschule in Kasel-Bettenhausen als apl. Lehrerin versetzt. Hier nahm ich meine neue Tätigkeit in der 7. Klasse auf und führe seit den Sommerferien das 4. Schuljahr.

Die wichtigsten Daten meiner Ausbildung sind: 1947 Eintritt in die Volksschule Hermannrode, wo ich am 4. Januar 1940 geboren wurde.

Von 1952-1957 besuchte ich die Mittelschule in Bettenhausen, von der aus ich mich an der Wirtschafts-Oberschule in Bötzingen bewarb, wo ich 1960 das Abitur bestand. Zum Studium der Pädagogik wurde ich in Wehrhug am Pädagogischen Institut immatrikuliert und wählte als Wahlfach Werken.

Das erste Staatsexamen für das Lehramt an Volks- und Realschulen habe ich 1963 abgelegt und wurde seit 1.4. 1963 als apl. Lehrerin in Hinetach, Kr. Melsungen, eingesetzt.

Die Situation einer Sonderschule ist für einen apl. Lehrer zunächst ungewohnt. Von mangelnder Praxis kann man wohl in dieser Sondersituation immer sprechen. Sie wird freilich

Kassel, im Februar 1965

Sie wissen, daß ein Unterschied zwischen einem Kasseler, einem Kasseler und einem Kasseler gemacht wird? Nun, der Kasseler ist der seit Generationen ansässige, der Kasseler muß in Kassel geboren sein, und der Kasseler ist der sog. Zugewanderte.

Seit dem 4. November 1938, meinem Geburtsstag, bin ich Kasseler. Eine 13-jährige Evakuierungszeit (1943-1956) verbrachte ich in Grundeborn, einem kleinen Dorf auf dem Ringgau im Kreis Fulda, dem Heimatort meiner Mutter. Das Geschäft (Tabakwaren) meiner Eltern, das mobilisier usw. fiel der großen Bombenkatastrophe von Kassel in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober 1943 zum Opfer. Meine Mutter behielt nicht wieder aus dem Krieg zurück.

Nach sieben Volksschuljahren ging ich zum Gymnasium, zunächst nach Fulda, dann zur Goetheschule in Kassel. Der Schulzeit schloß sich das Studium an der Hochschule für Erziehung in Jüßen an. Als mein Wahlfach

wählte ich Besetzung. Am 13. Dezember 1964 bestand ich die 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Volks- und Realschulen.

Seit dem 21. Dezember 1964 bin ich an der Agathoschule.

Arzt Lünning

24.11.64

Die Sonderschulen in Hessen

Es fehlen 1327 Fachkräfte – Verbandstag fordert bessere Besoldung

Auf einer Fortbildungstagung hessischer Sonderschullehrer in Wiesbaden, verbunden mit einer Verbandstagung hessischer Sonderschulen, forderte der 1. Vorsitzende Dipl.-Psychologe Rektor Hans Joachim Möglich (Darmstadt) die Errichtung von mehr Sonderschulen und eine bessere Besoldung der hier tätigen Lehrer.

Wie Möglich hierzu ausführte, werden in Hessen gegenwärtig 15 165 Schüler in 846 Sonderschulklassen von 894 Lehrern unterrichtet. Obgleich Hessen in den Bemühungen, auch den lernbehinderten Kindern eine Chance zu geben, bahnbrechend ist und mit elf Sonderschultypen über ein besonders differenziertes Sonderschulsystem verfügt, sind in den ländlichen Gebieten die Kinder so gut wie noch gar nicht erfaßt. Auch fängt das Sonderschulsystem gegenwärtig erst mit dem 3. Schuljahr an, während das Ziel dahin geht, durch eine möglichst frühe Erfassung den heilpädagogischen Erfolg zu vergrößern.

Nach den neuesten statistischen Erhebungen des Verbandes Deutscher Sonderschulen sind 6 Prozent aller Volksschulpflichtigen Kinder lernbehindert. Diese Zahl erhöhe sich um 4 Prozent auf 10 Prozent unter Hinzurechnung derjenigen Kinder, die wegen verschiedener Sinnesschäden oder Körperbehinderung sonderschulbedürftig sind. Durch die Erhöhung von Geburtsschäden und den Rückgang der familiären Erziehungskraft sei heute der Kreis von sonderschulbedürftigen jungen Menschen größer als vor dem zweiten Weltkrieg, betonte Möglich, er fügte hinzu, daß die Bundesrepublik immer noch einen weit höheren Prozentsatz von Sitzbleibern habe als die benachbarten Länder. Das lasse darauf schließen, daß unser Schulsystem noch nicht genügend differenziere.

Die Zahl der Kinder, die in Hessen noch sonderschulbedürftig sei, gab er mit 29 256 an, das ergäbe einen Bedarf von 2221 Sonderschullehrern dem 894 gegenüberstehen. Es fehlen also in Hessen 1327 Sonderschullehrer, wenn man eine Klassenstärke von 20 Kindern annimmt. Dies ist insofern noch unzutreffend, als viele Typen kleinere Klassen haben müssen, Spastiker

z. B. acht, auch sind hierbei die notwendigen Fachkräfte noch unberücksichtigt. Die Lücken in der Sonderschule werden gegenwärtig durch abgeordnete Lehramtsanwärter ausgefüllt, was für diese eine große Belastung bedeutet. Ubrigens gelte für bestimmte Schultypen auch in der Sonderschule die „Durchlässigkeit“. Durch gezielte Therapie gelänge es — besonders bei neurotischen Kindern — immer wieder, diese auf die Volksschule zurückzuführen.

Sehr scharf wandte sich Möglich dagegen, daß in Hessen heute die Besoldung der Sonderschullehrer unter der im kleineren Bundesland Schleswig-Holstein liege. Die den außerplanmäßigen Lehrern nach einjährigem Dienst in der Sonderschule zu zahlende Ausgleichszulage bewege sich — bedingt durch die Zurückstufung um eine Dienstaltersstufe — in der Regel in der Größenordnung unter 10 Mark. Das sei einfach kein Äquivalent für die anstrengende Arbeit in den Sonderschulen und auch kein Anreiz zur Absolvierung eines zusätzlich 4semestrigen akademischen Studiums.

Stärker als in den anderen Schularten müßten in der Sonderschule Arbeitsmittel eingesetzt werden, sagte Dr. Lenzen (Hochschule für Erziehung, Frankfurt/Main) in seinem Grundsatzreferat. Dabei dürften diese aber niemals autonom werden. Ausführlich kam er auf die Möglichkeit des programmierten Unterrichts (Schritt bei Schritt) und auf das Dia zu sprechen. Der Bildungsplan der Sonderschulen gliedere die Arbeit der Sonderschule in „Lebenshilfe“, „Erziehung“ und „Unterricht“. Lebenshilfe sei ein Grundprinzip der Sonderschule, von dem ihre gesamte Arbeit durchdrungen sein muß. Sie bestimmt auch die Maßnahmen.

Die Sonderschule habe ihren festumrissenen Standort im Aufbau unseres Bildungswesens. Die der Sonderschule zu fallenden heilerzieherischen und unterrichtlichen Aufgaben ergeben sich aus einer besonders gearteten Bildsamkeit der Schüler, die trotz Mangel und Schädigungen auf ein „heiles Leben“ innerhalb der modernen Industriegesellschaft vorzubereiten sind.

Rohtraut Schulz-Bäcken

Jugend zwischen Waren und Werten

Jugendwochen
vom 17.10. bis
30.10.1964

„Jugendförderung ist bester Jugendschutz“

20.10. Kasseler Jugendwochen in der Stadthalle eröffnet – Gesundheitserziehung als Aufgabe

Kassel (nh). Heiße Jazz-Rhythmen, gespielt von den „Jubilee Ramblers“, empfangen am Dienstagvormittag im Festsaal der Stadthalle die rund 1000 Teilnehmer der Eröffnungsveranstaltung der diesjährigen Kasseler Jugendwochen. Das ungewöhnliche Rahmenprogramm fand begeisterte Zustimmung bei den Rednern und beim Publikum. Nachdem Obermedizinalrat Dr. Walter Gasse die Gäste, unter ihnen Regierungspräsident Alfred Schneider im Namen des Jugendamtes und des Stadtgesundheitsamtes begrüßt hatte, erläuterte Oberbürgermeister Dr. Karl Branner Ziel und Zweck der Jugendwochen, in denen vom 19. bis zum 30. Oktober 1964 über 50 Referenten in zahlreichen Einzelveranstaltungen sich zu dem Generalthema „Jugend zwischen Waren und Werten“ äußern werden.

Mit den Jugendwochen wolle die Stadt Kassel praktischen Jugendschutz betreiben, indem sie die Jugendlichen direkt anspricht, sagte Dr. Branner. Der Oberbürgermeister brach eine Lanze für die heute vielfach geschmähte Jugend. Den negativen Erscheinungen stünden durchaus viele positive Werte gegenüber. Die Jugend sei heute nicht schlechter als früher, sie sei nur ganz anders. Eltern, Erzieher, Seelsorger und Jugendleiter müßten dieses Anders-Sein bei der Erfüllung ihrer erzieherischen Aufgaben berücksichtigen. „Der beste Jugendschutz ist Jugendförderung“, sagte der Oberbürgermeister.

Die Vorträge und Colloquien des Eröffnungstages standen unter dem Leitgedan-

ken „Gesundheit als Wert — Gesundheitserziehung als Aufgabe“. Ministerialrat Dr. Karl vom hessischen Ministerium für Arbeit, Volkswohlfahrt und Gesundheitswesen sprach einleitend über „Aufgaben und Ziele der Gesundheitserziehung in der gesundheitspolitischen Situation der Gegenwart“. Eine wesentliche Voraussetzung zur Bewährung des Menschen im Leben sei es, Gesundheit als Wert und Gesundheitserziehung als Aufgabe zu erkennen.

Prof. Dr. Thomsen (Bad Homburg v. d. H.) der Präsident der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, bezeichnete in seinem anschließenden Referat Haltungs-schäden und Haltungspflege als die Kernprobleme moderner Gesundheitserziehung.

Mit Einzelfragen der Gesundheitserziehung befaßte sich schließlich Dr. von Frey-

tag-Loringhoven, der wissenschaftliche Leiter der Hessischen Arbeitsgemeinschaften für Gesundheitserziehung in Marburg/Lahn.

Kasseler Jugendwochen heute

Elternversammlungen jeweils um 19.30 Uhr: Schule am Lindenberg, Togoplatz: „Jugend im Strudel der Zivilisation“. — Schule am Warteberg, Philippinenhöfer Weg: „Freizeit — Muße — Langeweile“. — Schutz im Auefeld, Hans-Böckler-Straße 97: „Notwendigkeit und Möglichkeiten sinnvoller Geschlechterziehung“. — Sonderschule, Agathofstraße 48: „Jugend zwischen Erziehung und Konsumzwang“. — Dorothea-Viehmann-Schule, Korbacher Straße 26: „Taschengeld — Freizeit — Konsum“. — Engelsburg, Akazienweg 9: „Jugend in der Reizüberflutung durch Reklame“.

VEREINSKALENDER

Verein der Bauingenieure Kassel 1884: 20. 10., 20 Uhr, Ratskeller, Monatsversammlung, Lichtbildvortrag.

Arbeitskreis Energietechnik: 19.30 Uhr, Ingenieurschule, Physiksaal, „Bewertung von Kraft und Wärme im Industriekraftwerk“.

Bundesluftschutzverband, Ortsstelle Kassel: 20. 10., Lehrsaal, 19.30 Uhr, Arbeitsgemeinschaft Helfer, Abschnitt Nord; 8 Uhr, Lehrsaal und Übungsplatz, Brandschutz 35/64 Behörden/Betriebe.

Lebensabend-Bewegung, Altentagesstätte, Kölnische Straße 43: 20. 10., 13.30 Uhr, Fußpflege; 15 Uhr, Aussprache mit der Nähgruppe; 16 Uhr, aktuelle Themen und Aussprache; 17 Uhr, schöne Musik aus der Schallplattenkiste.

Einheitskurzschriftverein Kassel e. V., Jugendgruppe: 21. 10., Haus der Jugend, Raum 16, „Mein Leben als Staatsbürger“.

Ältere Kasseler Turngemeinde: 21. 10., 14 Uhr, Mittwochwanderer, Treffen Endstation 2, Lindenberg, Einkehr Gasthaus Rasch, Lohfelden.

TV „Die Naturfreunde“: 21. 10., Frauengruppe, Wanderung zum Firnsbachtal, Treffen 12 Uhr, Endstation Linie 3, Druselstal. — 22. 10., Aftwanderer, Busfahrt mit Frauen zum Steinberghaus, Abfahrt 9.00 Uhr vom Lutherplatz. — 22. 10., heimatkundlicher Arbeitskreis, 20.00 Uhr, Scheidemann-Haus, Vortrag mit Lichtbildern von Ernst Zehnter.

Elfer-Frauen: 22. 10., Treffen Prinzenquelle, Kirchditmold.

Deutscher Schwerhörigenbund, Ortsverein Kassel, Abt. Wandergruppe: 22. 10., Treffpunkt 14 Uhr, Endstation Linie 3, Ihringshäuser Straße, Lauf nach Wolfsanger, Bei Regenwetter um 15 Uhr bei Teuteberg.

Schluß des redaktionellen Teils

Schuljahr 1965 - 1966

Das abgelaufene Schuljahr hat uns doch noch erhebliche Schwierigkeiten gebracht. Die mühsam eingerichteten Werk- und Handarbeitsräume wurden von der Städt. Baukommission gesperrt.

Ich hat die zuständigen Stadtverordneten aus Bettenhausen zu einer Berichtigung, danach wurde aus besonderen Mitteln eine Herstellung der Räume ermöglicht.

Das Kollegium war während des ganzen Schuljahres nur an wenigen Tagen vollzählig anwesend. Frau Kaserold, die jetzt an der Wall versetzt wurde, führte ihre Klasse nur 2 Monate, Fr. Wernicke fiel durch längere Krankheit aus, Fr. Branner hatte Mutterschaftsurlaub, Herr Weiss wurde im Herbst 1964 Rektor. Ostern 1965 verließen durch Versetzung außer Fr. Kaserold noch Fr. Wernicke, Herr Hoff² und Herr Kroll die Agathaschule. Meine Hauptarbeit bestand wochenlang im Improvisieren und ständiger Herstellung neuer Stunden- und Vertretungspläne.

Auch zu Beginn dieses Jahres fehlten uns Lehrer; eine besondere Hilfe aber war, daß die Sonderschullehrerin Frau Limberg und der Sonderschullehrer Herr Knoblauch zu uns kamen, denn vorher standen nur Frau

Wutscheck und ich als Sonderschullehrer zur Verfügung.

Es sei mir erlaubt, einen Ausschnitt aus der Lehrerzeitung über den Schuljahresbeginn hier festzuhalten.

1 F 3726 E

Hessische Lehrerzeitung

Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Hessen • 18. Jahrgang • Mai 1965

In dieser Nummer:

5

Anträge — Aufträge	135
Unter uns gesagt	141
Zur Neuordnung der sozialpädagogischen Berufsausbildung	142
Besoldung	144
Die Opposition zur hessischen Schulpolitik	146
Die Rechtecke	148

Mühsamer Schuljahrsbeginn

Weiß die Öffentlichkeit eigentlich, wieviel kostbare Unterrichtszeit am Schuljahrsbeginn verlorengeht, weil die Schulen nicht rechtzeitig disponieren können? Seit 15 Jahren erlebe ich in Frankfurt (anderswo mag es genauso sein, ich spreche nur von den Verhältnissen, die ich kenne), daß Schulleiter am letzten Tag der Osterferien nicht wissen, welche Lehrkräfte ihnen im neuen Schuljahr zur Verfügung stehen. Und da Lehrer keine Nummern sind, die man beliebig einsetzen und hin- und herschieben kann, genügt es auch nicht, wenn sie dann erfahren, sie bekämen „eine jüngere Dame“ oder „eine 14-Stunden-Lehrkraft“ zugewiesen, von der sie weder Alter noch Konfession, Spezialfächer oder besondere Einsatzwünsche kennen. Wollen sie sich nicht selbst sinnlose Arbeit machen, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als mit der Stundenverteilung und damit auch mit dem Stundenplan zu warten, bis sie genau wissen, wer im neuen Schuljahr in ihrer Schule unterrichten wird.

Die Folgen: In den ersten Schultagen und vielleicht sogar Schulwochen gibt es keinen festen Stundenplan, und die Lehrer können sich nicht rechtzeitig auf ihre neuen Lehraufträge einstellen. Viel Leerlauf ist in unseren Schulen in diesen

ersten Wochen, ganz zu schweigen von den menschlichen und beruflichen Belastungen, denen Lehrer ausgesetzt sind, die am letzten Schultag des alten Schuljahres immer noch nicht wissen, ob ihrem Versetzungsgesuch (das seit Wochen bei der Regierung liegt) entsprochen wird oder ob sie in ihrer jetzigen Schule bleiben. Verabschiedung? Rechtzeitige Übergabe aller Ämter und Gegenstände an den Nachfolger? Keine Rede davon, man wartet und wird vertröstet. Oder was soll man dazu sagen, wenn eine Lehrerin am ersten Schultag in ihre Schule kommt und dort erfährt, daß sie versetzt wurde und schnell zu ihrer neuen Wirkungsstätte fahren soll, weil sie dort schon dringend benötigt wird?

Und wenn besorgte Eltern im März fragen, ob für ihre Kinder ein Lehrerwechsel bevorsteht und der Schulleiter immer wieder antworten muß, er könne noch nichts sagen, weil er noch gar nichts wisse, was in seiner Schule nach Ostern geschehe, dann begegnet er häufig ungläubigen Blicken und wird womöglich als Heimlichtuer angesehen, oder es wird an seiner Fähigkeit zu rechtzeitiger Planung gezweifelt.

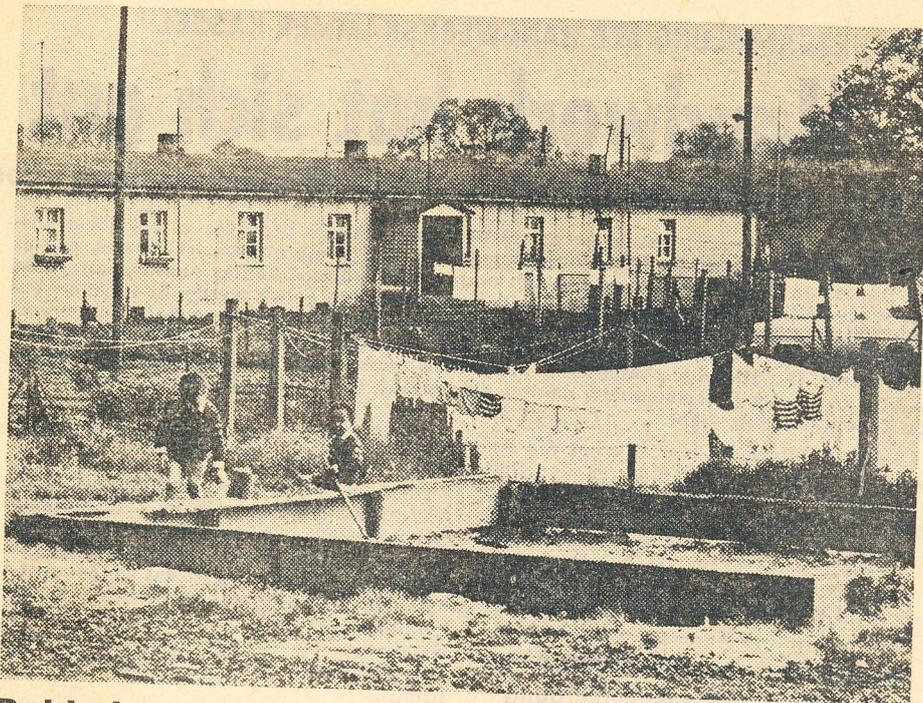
Fortsetzung Seite 135

In diesen Schwierigkeiten stehen noch die räumliche Beengung im Hause und die teilweise ungünstige soziale Herkunft unserer Schüler; die nachfolgenden Bilder

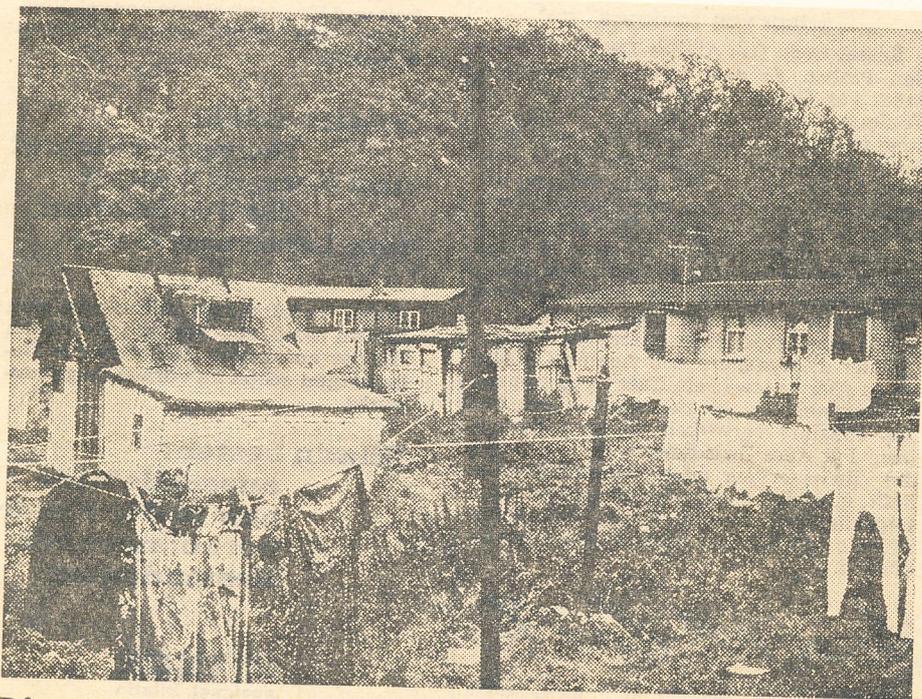
Zungen davon.

ABE

Mittwoch, 19. Mai 65



Bald abgerissen werden diese häßlichen Baracken am Eichwald, in denen jetzt noch Obdachlose leben. Noch in diesem Jahr sollen sechs von den neun Baracken verschwinden. Voraussetzung ist allerdings, daß für die Bewohner entsprechende Ersatzwohnungen bereitstehen. (Aufnahme: L)



Diese Baracken am Eichwald sollen bald verschwinden. Ein Preisgericht entschied jetzt über Entwürfe zur Neugestaltung des Eichwaldgebiets, das in eine Erholungszone mit zahlreichen Sportanlagen umgewandelt werden soll. (Aufnahme: L)

Das Kollegium fand sich wieder zu fröhlichen Betriebsausflügen zusammen, auch privat hatte ich alle zu fast.

Besonders Frau Bräuer und Frä. Kempf haben mit viel Phantasie die Fahrten nach Spangenberg und Wilhelmshausen vorbereitet.



Bei den Schulwettkämpfen gelang uns eine Platzierung im Mittelfeld; ohne Turnhalle und regelmäßigen Sportunterricht ein erfreulicher Erfolg.

ADTAUSGABE

Mittwoch, 17. März 65

Mannschaft ist Keimzelle für sportliche Erfolge

Preise für beste Gesamtleistungen bei Schulwettkämpfen

Kassel (ba). „Der Schulsport lebt!“ Das versicherte der für den Sport an den Kasseler Schulen verantwortliche Schulrat Lange in der Aula der Wilhelmschule bei der Siegerehrung für die erfolgreichsten Schulmannschaften und -sportler. Der Schulsport lebt, obwohl — wie Oberbürgermeister Dr. Karl Branner feststellen mußte — die oft geforderte und notwendige tägliche Schulsportstunde vorerst noch „Zukunftsmusik“ ist. Der Oberbürgermeister, der persönlich die Auszeichnungen vornahm, betonte den Wert dieser alljährlichen Feierstunde. Sie sei nicht nur ein Treffen der Schulsportmeister, sondern auch Ausdruck des Gemeinschaftsgedankens. Die Freude am Mittag, die faire, kameradschaftliche Einordnung in eine Mannschaft bilde die Keimzelle für sportliche Erfolge und ritterliche Haltung. Das Stadtoberhaupt begrüßte den gesunden Ehrgeiz, großen Vorbildern nachzueifern.

Als Ehrengäste wurden der Sportkreisvorsitzende im Landessportbund, Hans Bechmann, Sportamtsleiter Georg Lecke und Bundesjugendwart Georg Herzog begrüßt. Umrahmt wurde die Siegerehrung mit Musikeinlagen des Schulorchesters der Wilhelmschule unter der Leitung von Studienrat Spratte, Tanz- und Gymnastikgruppen der Herder-, Valentin-Traudt- und Jacob-Grimm-Schule, sowie Vorführungen einer Bodenturnriege der Wilhelmschule.

Für die besten Gesamtleistungen in allen Schulwettkämpfen des Jahres 1964/65 wurden als wertvollste Preise Siegerwimpel vergeben. Jungen: Volksschulen: Valentin-Traudt-Schule, Volks- und Realschulen: Leimbornsche, Realschulen: Gerhart-Hauptmann-Schule, Höhere Schulen: Goetheschule. — Mädchen: Die beste Gesamtleistung aller Schularten erzielte die Volksschule am Lindenberg.

Für die beste Mannschaftsleistung bei den leichtathletischen Dreikämpfen erhielten folgende Schulen den Siegerwimpel:

Jungen: Gruppe Volksschulen: Valentin-Traudt-Schule, Gruppe Volks- und Real-

schulen: Leimbornsche, Gruppe Realschulen: Gerhart-Hauptmann-Schule, Gruppe Höhere Schulen: Herderschule.

Mädchen: Gruppe Volksschulen: Nordshausen, Gruppe Volks- und Realschulen, Realschulen, Höhere Schulen in den Jahrgängen 1950 und jünger: Fasanenhofsche, Höhere Schulen Jahrgang 1949 und älter: Herderschule.

Den Wanderpreis für die beste Gerätemannschaft der Volksschulen (Jungen) erhielt die Schule am Lindenberg. Er geht dieses Jahr endgültig in den Besitz der Schule über. Den Wanderpreis des Akademischen Turnerbundes erhielt die Goetheschule. Die Wanderpreise des Hessischen Fußballverbandes erhielten: für die Unterstufe: Valentin-Traudt-Schule, für die Mittelstufe: Josef-von-Eichendorff-Schule, für die Oberstufe: Albert-Schweitzer-Schule.

Skilaufen: Den Wanderpreis eines Kasseler Sporthauses erhielt die Fasanenhofsche, den Wanderpreis des Oberbürgermeisters: Fridtjof-Nansen-Schule, den Wanderpreis des Regierungspräsidenten: Albert-Schweitzer-Schule.

Gesamtleistungen in allen Schulwettkämpfen

Jungen, Gruppe Volksschulen: 1. Valentin-Traudt-Schule 392 Punkte, 2. Am Lindenberg 391, 3. Unterneustadt 382, 4. Fasanenhofsche 374, 5. Oberwehren 354, 6. Fr.-Nansen-Schule 352, 7. Am Wall 350, 8. Karl-Anton-Henschel-Schule 345, 9. Fuldatalschule 335, 10. D.-Viehmann-Schule 331, 11. Harleshausen 324, 12. Hupfeldschule 322, 13. Wilhelmshöhe 295, 14. Struthbachweg 281, 15. Leimbornsche 252, 16. Landgraf-Karl-Schule 247, 17. Lossesche 243, 18. Auefeldschule 238, 19. Waldau 236, 20. Königstor 223, 21. Gräfestraße 228, 2. Wartberg 159, 23. Nordshausen 108.

Gruppe Volks- und Realschulen: 1. Leimbornsche 346 Punkte, 2. Herkulesstraße 344, 3. Valentin-Traudt-Schule 326, 4. Struthbachweg 282, 5. Kirchditmold 156.

Gruppe Realschulen: 1. Gerhart-Hauptmann-Schule 375 Punkte, 2. Eichendorff-Schule 362, 3. Carl-Schomburg-Schule 334, 4. Friedrich-Wöhler-Schule 235.

Höhere Schulen: 1. Goetheschule 405 Punkte, 2. Wilhelmschule 362, 3. Albert-Schweitzer-Schule 318, 4. Herderschule 312, 5. Friedrichsgymnasium 222.

Mädchen, Volksschulen: 1. Am Lindenberg 456 Punkte, 2. Am Wall 396, 3. Wilhelmshöhe 384, 4. Harleshausen 332, 5. Hupfeldschule 330, Am Wartberg 330, 6. Dorothea-Viehmann-Schule 318, 7. Fridtjof-Nansen-Schule 312, 8. Unterneustädter Schule 310, 9. Karl-Anton-Henschel-Schule 304, 10. Am Heideweg 268, Auefeldschule 268, 11. Landgraf-Karl-Schule 266, 12. Oberwehren 252, 13. Losseschule 218, 14. Fuldatalschule 144, 15. Gräfestraße 128, 16. Waldau 104, 17. Nordshausen 90.

Sonderschulen: 1. Am Möncheberg 166 Punkte, 2. Am Wall 162, 3. Agathofschule 90, 4. Hupfeldschule 88, 5. Pestalozzischule 72.

Volks- und Realschulen, Realschulen und Höhere Schulen: 1. Fasanenhofsche 454 Punkte, 2. Schule Struthbachweg 444, 3. Herderschule 414, 4. Carl-Schomburg-Schule 412, 5. Friedrich-Wöhler-Schule 408, 6. Annette-v.-Droste-Hülshoff-Schule 388, 7. Leimbornsche 374, 8. Schule Herkulesstraße 366, 9. Valentin-Traudt-Schule 360, 10. Jacob-Grimm-Schule 355, 11. Josef-v.-Eichendorff-Schule 350, 12. Luisenschule 348, 13. Heinrich-Schütz-Schule 290, 14. Kirchditmold 264.



EINLADUNG

Zur Einweihung des Neubaus der Heinrich-Steul-Schule,
Sonderschule in Kassel, Forstbachweg,
am Montag, dem 13. September 1965, 12.00 Uhr,
laden wir hiermit herzlich ein.

Dr.-Ing. Bangert

(Dr.-Ing. Bangert)
Stadtrat

Redl

(Redl)
Stadtrat

ABE

Dienstag, 14. Sept. 65



Nicht nur ein Wettbewerb sollte dieses Ballonfliegen der Schüler der Heinrich-Steul-Schule in Bettenhausen sein. Es war auch gedacht als Gruß an die vielen Gäste, die zu der Einweihung der neuen Schule gekommen waren. Rektor Josef Cudok stellte dies in seiner Begrüßung besonders heraus. Er sei sehr dankbar für das neue Schulgebäude, erklärte er weiter, dankbar sei er aber auch den Kollegen, die Schüler und Lehrer der Sonderschule während der langen Wanderzeit so verständnisvoll aufgenommen hätten. (rgx/Aufnahme: Eberth)

Kinder singen: Wir haben ein eigenes Haus

Heinrich-Steul-Schule am Forstbachweg mit Spiel und Luftballon-Wettfliegen eingeweiht

Kassel (rgx). „Das Wandern ist nun aus, wir haben ein eigenes Haus“. So sangen am Montag die Kinder, die zusammen mit zahlreichen Gästen die Einweihung der Heinrich-Steul-Schule am Forstbachweg feierten. Zwar sind bisher lediglich acht Klassen mit vier Gruppenräumen, ein Toilettengebäude und das Hausmeisterhaus dieser Sonderschule in Bettenhausen fertiggestellt, doch bedeutet auch dies schon eine große Erleichterung für Lehrer und Schüler.

Bisher hatte der Unterricht in der Agat-hoischule, der Losseschule, der Schule Waldau und im Jugendheim am Dormannweg abgehalten werden müssen.

Die Kosten für den Neubau betragen 861 000 DM. Bis zur Errichtung des 2. Bauabschnitts, der die Verwaltungsräume, die Sonderklassen und einen Gymnastikraum umfassen wird, dient ein unterteilter Klassenraum als Verwaltungsraum. Planung und Bauleitung des Projekts lag in den Händen des Architekten Josef Bieling.

„Die Kinder sollen an diesem Tag die Hauptakteure sein“, betonte Sonderschullehrer Josef Cudok. Das waren die Mädchen und Jungen dann auch. Große Begeisterung beim Start zu einem Luftballon-Wettfliegen vom Schulhof aus, viel Beifall für das Stück „Das Riesenspiel“, eine Kinderoper nach Caesar Bresgen. Eine derartige Aufführung durch Schüler einer Sonderschule wäre noch vor Jahren wohl kaum möglich gewesen. Darauf verwies auch Stadtrat Herbert Redl.

In der ersten Zeit des Wiederaufbaus sei es keinesfalls selbstverständlich gewesen, eigene Schulen für Lernbehinderte, Funktionsgestörte oder Geschädigte aller Art entstehen zu lassen. Daß dies trotzdem geschehen sei, sei das unauslöschliche Verdienst des vor wenigen Wochen verstorbenen Stadtschulrats August Fricke, betonte der Redner.

Aber noch einen weiteren Namen nannte Redl: Heinrich Steul. Auch er habe sich bis zu seinem Tode wie kaum ein anderer um die Belange des Sonderschulwesens im Land Hessen gekümmert. Aus diesem Grund habe man der neuen Schule in Bettenhausen auch seinen Namen gegeben.

Am 13. September 1965 war es endlich soweit. Die Einweihung der Heinrich-Steul-Schule fand statt. Wir schenkten den scheidenden Kollegen eine große Pose für das neue Lehrerzimmer. Der Pavillon brachte uns die entscheidende räumliche Entlastung. Nach ein paar Tagen Umzug und Räumerein, gab es in der alten „Agate“ Bewegungsfreiheit.

Die fehlenden Lehrerstellen konnten auch zum Glück besetzt werden. Am 15.9. kam als Vertikalehrerin mit 14 Stunden Frau Herz, am 13.12. als Klassenlehrerin Frl. Lache-nicht.

Die Klassenverteilung ist augenblicklich
wie nachfolgend. (September 1965)

Kl.	Klassenlehrer	Kn.	Mä.	Ga
3	Herr Knudblanch	11	9	20
4	Frl. Lachemicht	9	8	17
5	Frau Borauer	10	6	16
6	Frl. Kempf	14	8	22
7	Frau Wutschek	12	13	25
8a	Frau Limberg	11	11	22
8b	H. Lünning, G. Bätcher	11	8	19
		78	63	141

Frau Oechler ist als technische Lehrerin,
Frau Kurz als Werklehrerin mit 14 Hk. tätig.

Kassel, im Januar 1966

Nach mehreren „Lehr- und Wanderjahren“ durch die Landkreise Frankenberg / Eder und Wolfhagen bin ich nun wieder in meine Heimatstadt Kassel - wo ich am 11. 4. 1935 geboren wurde und auch überwiegend aufwuchs - zurückgekehrt und unterrichte seit Ende April 1965 an der Agathafschule in Kassel - Bettenhausen.

Meine unfreiwilligen „Landaufenthalte“ begannen 1958 mit der Beendigung meines Studiums am Pädagogischen Institut in Wilburg / Lahn und endeten 1963 mit dem Beginn des Studiums der Sonderpädagogik an der Philipps-Universität in Marburg / Lahn.

Vor meiner Lehrausbildung habe ich den „Eimer“ - ja, Sie lesen richtig -, das damalige RG Wesertor und jetzige Goethe-Schule, besucht. Übrigens liebte man schon damals die Abwechslung - nein, ich meine jetzt nicht die Änderung der Schulnamen sondern die des Schuljahresbeginns: Während der ersten zwei Drittel meines neun-

jährigen Gymnasialzeit wurde der Schuljahresbeginn zweimal umgestellt. Ob sich der zur Zeit annähernde Schuljahresbeginn im Herbst diesmal besser bewährt als während der ersten Nachkriegsjahre? Freilich - tempora mutantur, aber gilt das innerhalb eines Zeitraumes von ein bis zwei Jahrzehnten auch für die sachlichen - ich meine die pädagogisch-psychologischen - Argumente?

Wolf P. Knoblaun

Mein Name sei
Ladewicht, genauer:
Monika Ladewicht.
Zu diesem bewei-
denwerten Namen
kam ich am 30.
12. 1942. An diesem
Tage wurde ich näm-
lich in Kassel geboren.

Aber es war mir ein paar
Monate verjährt, Kassel kennen-
zulernen, denn unsere Wohnung
würde ausgebaut, und wir -

diem (Wahlfach: Liebesziehung).
Nach meiner 1. Lehrer-
prüfung - ich möchte nicht
"Examen" sagen, um nicht in den
Verdacht zu geraten, Vollakade-
miker sein zu wollen - kehrte
ich wieder nach Kassel zurück
und unterrichtete jetzt seit Mitte
Dezember 1965 an der Apathof-
schule. Ich habe hier alles, was
man sich als "Neuling" wünschen
kann (wenn man ein paar
Schönheitsfehler am Schulgebäude
übersieht): eine nette Klasse
und nette, hilfreiche Kollegen.
Was sollte man sich auch sonst
noch wünschen?

Monika Cademidat

meine Eltern, Geschwister und ich - zogen uns jetztwärtigermaßen aufs Land zurück. Nach einigen Jahren Landaufenthalt hieß es für uns wieder „ab nach Kassel“, denn echte Kasseler werden ihrer „Tülle“ nicht untreu.

In Kassel würde ich eingeschult und strebte nach vier Jahren Volksschulzeit nach „höheren Zielen“. Nach weiteren neun Jahren Schulzeit am Mädchen-Gymnasium „Fugelsburg“, Kassel, vollieps ich die Schulbank mit dem erhebenden Gefühl, nun endlich der Schule entronnen zu sein, was wohl jeder Abiturient nachfühlen kann.

Aber entweder hatte die Schule mich so gern oder ich die Schule, denn ich beschloß, Lehrerin zu werden. In tiefen, einer Stadt ohne Gesicht, aber mit einer Universität, begann und beschloß ich mein Sti-

18.3.66

gestern haben wir unsere 23 Entlassschüler mit einer Feier verabschiedet. Frau Limberg hatte Vorbereitung und Durchführung übernommen. Außer dem Kollegium waren einige Eltern anwesend, die Schüler nahmen ab 4/5 teil. Es war eine gelungene Veranstaltung. Am Tage davor hatte Frau Dehler im Hauswirtschaftsunterricht eine gemeinsame Kaffeetafel ausgerichtet.

Abschiedsfeier 1966

1. Fritz Aolke: Laß mich schaffen (Gedicht)
2. Volkslied: Die grauem Nebel hat das Licht durchdrungen
3. Johann Wolfgang von Goethe: Der Zauberlehrling (Ballade)
4. Volkslied: Wohlan die Zeit ist kommen
5. Ferdinand Freiligrath: Ehre der Arbeit
6. Ansprache: Frau Limberg
7. Volkslied: Die Gedanken sind frei
8. Verschiedene: Lebensweisheiten
9. Volkslied: Gute Nacht, Kameraden
10. Ansprache: Herr Rektor Sächter
11. Zeugnisverteilung und Verabschiedung
12. Paul Haertner: Gebet (Laß die Wurzel ...)
13. Eduard Mörike: Im ihm sei's begonnen ...
14. Schlusslied: Einigkeit und Recht und Freiheit

(Alle stehend!)

Die letzten Progen von der Aufnahmeprüfung sind vor einigen Tagen aus Schulamt abgegangen. In diesem Jahre waren uns 33 Schüler gemeldet worden. Die Überweisungen aus dem Landkreis nehmen auch immer mehr zu. Nach den Entscheidungen der Schulämter Stadt und Land nehmen wir für das Herbstschuljahr 1966 31 Schüler auf.

Zur Erleichterung des Meldevorganges an unsere Sonderschule, habe ich ein Merkblatt erarbeitet und Prospekt auswerfen, die inzwischen dem Schulamt und den "Zubringerschulen" zugegangen sind.

Trotz der arbeitsreichen Wochen, fanden sich Kollegium und Schüler auch froh zusammen. Unser bewährter Festausschuß organisierte eine nette Faschingsfeier, an die wir uns jetzt erinnern.



Es war in diesem Jahr auch möglich, mehr Feiern, Wanderungen und andere Veranstaltungen durchzuführen.



Kl. 7 beim Fasching

Die Kubastufe schaut beim Kasperle-Spiel der Kl. 6 zu.



Kl. 8a
am Dötzbau

Medizin mit einer mit minimaler Fremdsprache nach einer Beurlaubungszeit, weil wir das Abitur hatten. Ich sollte mich auf den Beruf meiner Mutter - ich war noch nicht selbstständig - berufliche Medizin widmen, blühte aber in aller Linie von Hydrologie und Psychologie, weil ich auf keinen Fall mathematisch = berufliche Apphension (M. A. A.) machen und bleiben wollte, ich sollte, später einmal Fächerkombination machen zu können, um politisch. tätig sein können zu helfen.

Im September 1952 wurde ich 21 Jahre. Dann sollte ich mich für einen Beruf, wenn ich überhaupt bald erfassen sollte. Ich sah mich der Fall nach und sah zu sehen, was ich in der Medizin tun sollte, machte ich mich einmal 1953 über meine Krankengeschichte. Dabei sah ich mich sehr interessiert. Ich sah als Fremdsprachenlehrer (Hochschule) in der Fächerkombination. So sah machte ich die erste große Zusammenfassung von Prof. Dr. Zuber. Die Fächerkombination meiner Mutter waren die der Fächerkombination zu nennen. Ich sah, und die Kombination nach dem Ausbilden nochmal eine neue Zusammenfassung. So war ich eine Medizinische = berufliche Apphension und Fächerkombination und sah einen Beruf, den ich sehr liebte.

Damit ich zwei weitere Fächer in der Medizin widmen konnte - nämlich Hydrologie und Psychologie - ging ich für ein Jahr als Medizinstudent in die Psychiatrische Universitätsklinik. Ich machte Fächerkombination in der Fächerkombination, machte sehr viele Zusammenfassungen, um das Beste zu sein, was ich in der Medizin sein zu können.

Für einen Psychologen war die Arbeit für mich sehr interessant, denn es konnte für mich sehr interessant sein, die Arbeit zu machen oder meine plötzlich notwendig gewordenen Fächerkombinationen. Ich sah sehr viele Zusammenfassungen. Auf dem Weg ging ich zu einer Medizinstudentin in die Fächerkombination der Fächerkombination = Fächerkombination in Japan und arbeitete für 6 Monate zusammen mit mir in der Fächerkombination. Dann ging ich nach Ost Berlin in eine Fächerkombination. Ich sah als M. A. A. und Fächerkombination. Ich sah einen Fächerkombination oder

der Frau Jungmann.

Wie nun mir gefolgt 3 Jahre waren mir im. Ich gab den ungeliebten Beruf auf, machte wieder eine Begegnungslagerung und ging zu einem zentralen Ministerialbüro nach Bielefeld in die für die Bundes-Beruf-Verwaltung. Dort leitete ich und beauftragte die Familien einer Familienpolitik. An der Universität Tübingen belegte ich in diesem Sommersemester 1956 Populäre und klinische Medizin, vor allem bei Professor Dr. Frickhofer und Professor Dr. Pfaffler. In den Sommerferien arbeitete ich wieder zur Arbeit als M.A. in der Stadtärztlichen Poliklinik in Tübingen.

Dann ging ich zum katholischen Institut nach Tübingen / Langen für 2 Semester Tübingen = und Tübingen Populäre und klinische Medizin, wo ich an die philipp-Universität zurückkehren wollte. Es dann ganz andere Interessen hatte ich die Begegnungslagerung gemacht, weil ich die Frauen, vor allem Frauen besonders Begegnungslagerungen leid hatte. Ich arbeitete aber nicht mehr wie meistens lange Tübingen, wieder an einer Universität, mitgeben. Das Begegnungslagerung nur zu unterstützen!

Medizinische Aufsätze abgeben, nur mir im möglich, also nahm ich zum Professor Dr. Frickhofer mit und wurde als mal Volk Volk. In einem kleinen Sitzung lag in weiter Form, das sie nicht ist als fertig. Ich belegte als fürstlich Populäre, das war so nachher und wurde mir nach der 1. Lagerung zur Bundespolitik nach Tübingen.

Die erste Beförderung war für die Augenpolitik. Ich übernahm einen Platz 5 und hatte sie bis zum neuen Beförderung. Dann wurde ich an die Landes-Universität in Bielefeld versetzt, wo ich einen 2. Lagerung ablegte. Von dem letzten Semester zu dem, ging ich als Professor an die Universität Bonn und wurde für die Bundespolitik. Auf dem Markt, dann ich offen 1965 an die Augenpolitik zurück. Tübingen und Tübingen Populäre und klinische Medizin, ich hatte mir in Lagerung und Tübingen der Tübingen des annehmen.

Familie - Eva Linsberg.

Kurzschuljahr 1966

Wegen der Verlegung des Schuljahresbeginns auf den Herbst, stehen uns zwei Kurzschuljahre bevor: 1. 4. 66 bis 30. 11. 66 und 1. 12. 66 bis 31. 7. 67.

Es bedarf besonderer Überlegungen im Kollegium, wie die entstehenden Probleme (Stoff, Zeit, Planung usw.) bewältigt werden können.

Im Hinblick auf diese Schwierigkeiten, ist es sogar eine gewisse Erleichterung, daß die geplante Einführung der 5-Tagewoche in unserer Schule, von der Regierung abgelehnt wurde. Das Kollegium hatte sich geschlossen dafür ausgesprochen, auch die Schulleitung hat sich in einer Abstimmung mit über 90% dafür entschieden.

Mit dem Ende des letzten Schuljahres wurde die Kollegin Fre. Theuff zum Studium der Sonderschulpädagogik nach Marburg beurlaubt. Neu in das Kollegium sind, nach bestandener Prüfung, der Sonderschullehrer Klaus Trümmler, der schon als apl. Lehrer an der Agathafschule tätig war und als zweite technische Lehrerin Frau Ruth Fährlich eingetreten. Beide Zugänge wurden freudig begrüßt.

Kassel, im Mai 1966

Nach dem Studium der Sonderschulpädagogik an der Philipps-Universität in Marburg (Hr. Bin ich nun wieder an der Agathoschule eingesetzt worden.

Die Daten meiner Schul- und Berufsbildung wurden bereits von Frau Weidmann in die Chronik eingetragen (S. 85).

Durch die Dienstjahre (1959-1963) an der ein- und später zwei-klassigen Volksschule in Kleinem (G. Bad (Bildungen) bin ich sehr gefördert worden. Mit Dank erinnere ich mich an diese Jahre, in denen neben der Schularbeit die Betreuung der Schuljugend in ihrer Freizeit, die Erwachsenenbildung, die Ausgestaltung dörflicher Feiern und Feste, die Leitung von Chören und der Aufbau einer Gemeindebücherei als neue Aufgaben auf mich zukamen.

Die geplante Eingliederung der Oberstufe der Volksschule in Kleinem in eine Mittelpunktschule war dann für mich der äußere Anstoß, mich von der Schule und dem Dorf zu lösen und in der Sonderschule meinen Dienst zu tun.

Neben der großartigen Möglichkeit noch einmal 4 Semester studieren zu können, waren und sind es folgende Überlegungen, die mich an die Sonderschule binden:

- Bildung ist in eine Schlüsselstellung menschlichen Daseins hineingewachsen und beeinflusst entscheidend alle Lebensbereiche.
- Das Grundrecht des Menschen auf freie Entfaltung der Persönlichkeit ist Bildungsrecht.
- Der sich daraus ergebende Bildungsauspruch aller Menschen - auch der behinderten (sonderschulbedürftigen)

Kinder und Jugendliche - läßt sich nur noch in wenigen Teilbereichen von der Familie befriedigen und verlangt wissenschaftlich fundierte, umfassende und gezielte Bildungsmaßnahmen.

- Für das behinderte Kind sind erhöhte Anstrengungen und Aufwendungen erforderlich, um Schwächen und Behinderungen zu beheben, zu mildern und auszugleichen.

Neben der Schularbeit halte ich die Mitarbeit in der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) für notwendig. Die Lehrerschaft insgesamt muß mithelfen, daß für das Schulwesen ausreichende „äußere“ Bedingungen geschaffen werden.

Zur GEW gehöre ich,

- weil sie die tragfähigste Konzeption für die Gestaltung des Schulwesens anzubieten hat,
- weil in ihr Lehrer und Erzieher aller Bereiche des Bildungswesens von der Kindergärtnerin bis zum Hochschullehrer zusammenarbeiten,
- weil sie - solidarisch mit allen Arbeitnehmern - dem DGB angehört und so die kulturpolitischen Pläne und Forderungen dieser mächtigen Organisation beeinflussen kann,
- weil die Fragen von Erziehung und Bildung besonders die junge Lehrerschaft angehen, denn von ihr wird in der Schule von morgen Erziehungs- und Bildungsarbeit erwartet, die den Anforderungen einer sich ständig wandelnden Lebenswirklichkeit gerecht werden kann.

Klaus Tümmler

Am Ende des 1. Kurzschuljahres, im November 1966 ergab sich folgende Klassenverteilung

Ill.	Klassenlehrer	Kn.	Mä	Ja
3	Frau Föhmann	7	8	15
4	Herr Knoblauch	10	11	21
5	Frl. Rechenicht	13	10	23
6	Frau Branner	12	6	18
7	Herr Lünig	16	5	21
8	Frau Wutschek	9	15	24
9a	Frau Limberg	11	6	17
9b	Herr Trümmler	7	7	14
		<u>85</u>	<u>68</u>	<u>153</u>

Aus der Schule wurden zum 1.12.66
36 Schüler entlassen.

Neuaufgenommen haben wir 30 Schüler,
wobei die Meldungen aus dem Landkreis
erheblich zunahmen.

Wir betreuen 48 Kinder aus den Gemeinden:

Bergshausen

Lohfelden

Vollmarshausen

Wellerode

Wattenbach

Eiterhagen

Niederhauungen

Oberhauungen

Sandershausen

Heiligenrode

Nieste

Frau Maner legte im abgelaufenen Hauptschuljahr ihre 2. Staatsprüfung ab.

Der stundenweise Arbeitsauftrag für Frau Katz wurde für das neue Schuljahr nicht verlängert, da jetzt genügend techn. Fachlehrer zur Verfügung stehen.

Die Klasse 9a unternahm mit Frau Kimberg und Herrn Knoblauch eine mehrtägige Abschlussfahrt in die Jugendherberge Hasenberg - Hornberg



Frau Kutz beim
Werkeunterricht

Abschlussfeier
1966



Kunzschuljahr 1. 12. 1966 - 31. 7. 1967

Zu Beginn des neuen Schuljahres wurde die Lehrerin Barbara Leistner an die Agathaschule versetzt. Obwohl Frau Leistner keine Sonderschullehrerin ist, freuen wir uns sehr eine ^{voll-}ausgebildete Volksschullehrerin zu bekommen. Frau Leistner hat sich schnell eingelebt und ihre neue Klasse gut in die Hand genommen.

Die Klassenverteilung sieht jetzt so aus:

Kl.	Klassenlehrer	Jug.	Mä.	Ja.
3	Frau Limberg	9	10	19
4	Herr Trümmler	6	9	15
5a	Frl. Rachenicht	7	9	16
5b	Herr Knoblauch	11	6	17
6	Frau Leistner	9	9	18
7	Frau Brauner	17	2	19
8	Herr Lüning	11	5	16
9a	Frau Wutschek	4	8	12
9b	Herr Böschner	5	6	11
		79	64	143

Frau Dechler und Frau Fährstich sind als sechs. Lehrerinnen tätig.

Kassel, den 22.1.1967

Ich, Barbara Leistrup, geb. Wagner, bin am 4.5.1935 in Berlin geboren. Im Jahre 1954 erhielt ich das Reifezeugnis. Ich wollte Lehrerin werden. In Erfurt mußte ich mich immatrikulieren, obwohl es mein Wunsch war, in Berlin an der Humboldt-Universität zu bleiben. Meine Ausbildung mit dem Wahlfach Deutsch galt für die Tätigkeit in der Mittelstufe an Vorko- und Mittelschulen. Im Schuljahr 1956/57 war ich an einer Mittelschule in Klein-Machnow bei Berlin tätig. Täglich fuhr ich drei Stunden, um in Berlin meinen Wohnort nicht zu verlieren. Nach einem Jahr mußte ich mich aus gesundheitlichen Gründen versetzen lassen. Meine neue Wirkungsstätte war Berlin-Weißensee. In diesem Stadtteil hatte ich 8 Jahre die Oberschule besucht. Dieses Schuljahr 1957/58 brachte die Entscheidung, ich bot um meine Entlassung aus dem Wehrdienst. Nach vielen Verhören gab man mich frei. Jetzt hatte ich Zeit für künstlerische Ambitionen, für eine Gesangsausbildung, aber kein Geld. Im Jahr 1957 fand ich keine An-

stellung. Ich pendelte in den Westen
 als Putzfrau. Im November 1959 zog
 ich mit einer Tasche für immer
 nach West-Berlin. Wieder verdingte
 ich mich als Putzfrau und Aufsichts-
 kraft, diesmal an die Berthold-Otto-
 Schule in Lichtenfelde-West, die die drei
 Töchter Berthold Otto's führten. Trotz
 meines Wirkens in einer Schule hatte
 ich nicht das Verlangen, in den Schul-
 dienst zurückzukehren. Leider langte
 auch mein dortiges Verdienst nicht,
 um meine Gesangsstunden bebal-
 len zu können. Aus dieser Misere
 konnte mich nur noch die Musik-
 hochschule ziehen. Ich bestand die
 Aufnahmeprüfung. Dieser Umweg
 war nötig, um mich noch einmal
 für meinen bisherigen weiteren Lebens-
 weg neu zu entscheiden. Die Weiche
 stellte ich auf: solide Existenz,
 Gesang nebenberuflich betreiben. Ich
 absolvierte noch einmal von 1961-1962
 3 Semester Pädagogik an der PHT in
 Berlin und fügte danach nach Kes-
 sel, um hier eine Existenz auf-
 zubauen. Sie begann an der Friedrich-
 Wöhler-Schule, führte an die Fasanen-
 hofschule, vollzog sich in der Heirat

mit dem Lehrer Harold Lester und
festigte sich mit der Geburt meines Toch-
ter Stefanie im November 1965. Im Jah-
re 1966 wurde ich zur "Beamtin auf Pro-
be" ernannt. Un erwartet erhielt ich
für das Schuljahr 1966/67 eine Be-
setzung an die Agathaf-Landeschule.

Barbara Lester

Kassel, den 4.2.1967

Am 21. Juni 1920 wurde ich, Ruth Fährnich, geb. Vogt, in Kassel geboren. Von 1927 bis 1934 besuchte ich dort die Kuratoriums-Schule und, nach deren Auflösung, das Oberlyzeum bis zur Obersekundarstufe (1937) anschließend studierte ich an der "Misterschule des deutschen Handwerks", Kassel, sechs Semester (Mode und Textil). Nach einer Zwischenprüfung, handwerkliche Abschlussprüfung im August 1939, bestand ich im folgenden Jahre die künstlerische Abschlussprüfung mit dem Prädikat Gut. Durch den Krieg konnte ich meinen künstlerischen Beruf nicht ausüben und wurde im Januar 1942 bei der Firma Kenschel & Sohn in Kassel als technische Zeichnerin kriegsdienstverpflichtet. 1944 wurde meine Familie ausgetrieben, wir wurden nach Martinshagen, Kreis Wolfhagen, evakuiert. Nach Kriegsende verzogen wir nach Oberlistingen, Kreis Wolfhagen. Von 1945 - 1955 war ich als Kostümschneiderin tätig. Dann übernahm ich den Nadelarbeitsunterricht an der Volksschule. Seit März 1956 wurde ich von der Regierung Kassel als Laienlehrkraft im Kreis Wolfhagen an fünf Schulen beschäftigt. In vier Klassen (1956 - 1963) erwarb ich die Unterrichtserlaubnis für die Fächer: Hauswirtschaft, Nadelarbeit und Sport und die Schulbefähigung zur Erteilung des evangelischen Religionsunterrichts. Nach dem Tode meiner Eltern heiratete ich 1964 den Lehrer Hermann Fährnich und wohne seit dieser Zeit in Kassel-Harleshausen.

am 1. April 1966 wurde ich auf eigenen Wunsch an die
Gathof-Sonderschule, Kassel-Be., versetzt.

1.5.67 auf eigenen Wunsch aus
dem Schuldienst ausgeschieden. Rolf Fährnich-Vogt

Entlassungsfeier 13.4.1967

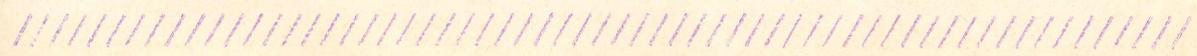
P R O G R A M M



- 1) Eröffnung der Feierstunde Herr Rektor B ä t c h e r
- 2) Lied: " Von allen blauen Hügeln..." Chor unter Leitung von
Frau L i m b e r g
- 3) Gedicht: "Gefunden" Joh. Wolfgang v. Goethe Dieter O p p e r
- 4) Gedicht: "Hab" Sonne" Cäsar Fleischlein Ilona K r a u s e
- 5) Lied: "Schön ist die Welt..." C h o r
- 6) Gedicht: "Tu deine Pflicht" Joh. Trojan Harlis B e d n o r z
- 7) Abschiedsworte an die Entlassschüler Frau W u t s c h e k
- 8) Lied: "Mich brennts in meinen Reiseschuhen..." C h o r
- 9) Gedicht: "Der alte Vater an seinen Sohn..."
Ludwig Höltz Marita S c h m i d t
- 10) Spruch: "Alte Torinschrift" Dagmar M a i
- 11) Verabschiedung der Schülerinnen und Schüler
und Zeugnisausgabe Herr Rektor B ä t c h e r

2) Deutschlandlied:

"E I N I G K E I T U N D R E C H T U N D F R E I H E I T"



Schuljahr 1967/1968

Das 2. Kurzschuljahr hatte doch erhebliche Mehrarbeit bereitet. Es kam hinzu, dass der Schulentswicklungsplan, Veränderungen für unsere Schule vorsah.

Das Kollegium hat alle Schwierigkeiten großartig gemeistert.

Leider verloren wir, durch Versetzung, am Ende des Schuljahres, unsere allseits beliebte Frau Leschner. Frä. Ozeonak, die nur 2 Monate an unserer Schule war (Vertretung für Frau Branner) ging in ihre Heimat zurück. (Bayern). Frau Oechler hatte für Schüler und Lehrer eine schöne Abschiedsfeier ausgerichtet.

Am 3. 4. 68 war Frau Branner aus familiären Gründen aus dem Dienst ausgeschieden. Wir hatten zu ihr und ihrem Ehemann (Pfarrer in Untereinstadt) einen langjährigen, guten Kontakt und haben ihren Weggang sehr bedauert.

Wegen schulischer Veränderungen wurde auch die Schulschreiberin Frau Spohr versetzt. Sie kam an die Eichenborff-Schule. Wir alle haben ungerne voneinander Abschied genommen. Frau Spohr hatte es immer verstanden, in ihrer freundlichen, ausgeglichener Art, zum guten Betriebsklima beizutragen.

Unser Kollege Knoblauch hat sich bereit erklärt, die Schreibarbeiten der Schule zu erledigen. Dafür sei ihm besonders gedankt.

Als neue Mitarbeiter konnten wir am 1.9. Frä. Hellner und Herr Gammert begrüßen. Beide hatten den Wunsch, an die Landesschule zu kommen. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit. Für den Herbst ist noch Herr Stumbrecht zur Dieneraufnahme an der Agathofschule vorgesehen. Auch Frau Wutschek, die sich wegen geplanter Veränderungen weg gemeldet hatte, konnten wir nach den Ferien noch begrüßen.

Unser Kollege Linsing ist mit seiner 9. Klasse vom 29.8. - 12.9.67 ins Jugendheim nach Suhl gefahren.

Die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Landkreis hat ergeben, dass jetzt schon 43% unserer Schüler aus dem Landkreis stammen.

Die gute Arbeit in unserer Schule hat im abgelaufenen Jahr mehrfach dazu geführt, dass Eltern ihre Kinder freiwillig in unsere Schule brachten, abgesehen davon, dass es mir

im Elterngespräch bei der Aufnahmever-
suchung immer gelang, 20% der Eltern zu
einer spontanen Zustimmung zur vorgesehenen
Umschulung in die Sonderschule zu bewegen.

Die Klassenverteilung sieht augenblicklich so aus:

Kl.	Klassenlehrer	fgn.	Mä.	So.
3	Frau Wutschek	10	5	15
4	Frau Limberg	7	5	12
5	Herr Trümmler	8	13	21
6a	Frl. Kachenicht	9	12	21
6b	Frl. Kellner/Herr Knoblauch ¹⁴	5	5	19
7	Herr Stübner	8	6	14
8	Herr Grunert	16	1	17
9	Herr Lünig	11	5	16
		<u>83</u>	<u>52</u>	<u>135</u>

Kassel, am 23. Oktober 1957



Mein Name ist Barbara Keller.
Am 18. April wurde ich in
Dingelstädt / Eichsfeld geboren;
meine Mutter war dort evakuiert.
Wir wohnten im Amtsgericht
bei dem dortigen Richter,
meinem Onkel. Aber weder
das Amtsgericht noch mein
Vater, der Rechtsanwalt und
Notar ist, konnten juristi-
sche Fähigkeiten in mir

entwickeln. — Schon als kleines Kind wurde ich
viel nach Bayern — meine Mutter, stammt
dorther — verfrachtet —, verfrachtet im wahrsten
Sinn des Wortes, denn in einer Tragtasche
wurde ich in einem Gepäcknetz befördert.

Nun aber zu meinem schulischen Werde-
gang: Als ich 1950 in die Volksschule
in Kassel kam, war ich noch sehr klein,
ja so klein, daß Lehrer Schiller mich im
1. Schuljahr oft auf den Schopf nahm, mich
von dort aus lesen ließ und mit mir
den damals modernen Schlegel sang:
„Barbare, Barbara komm mit mir nach

Afrika ... "

1954 bis 1963 besuchte ich das Realgymnasium Engelburg in Kassel mit dem mir im Abiturzeugnis bestätigten Erfolg.

Da unsere Familie väterlicherseits seit Generationen gute Pädagogen hervorgebracht hatte, und ich glaubte, davon etwas mitbekommen zu haben, zog ich nach Göttingen. Der liberaler Geist der Hochschule dort gefiel mir so gut, daß ich mein ganzes Studium dort blieb. Allerdings war auch mitbestimmend, daß ich in Göttingen sehr nette Freunde und eine schöne 'Bude' im Studentenheim gefunden hatte.

Da ich mein Examen schon mit 21 Jahren bestand, gestattete mir mein Vater noch einige Semester des Psychologiestudiums - ich hatte mich für dieses Fach schon immer interessiert.

Die 3 Semester in Marburg und München gestatteten mir einen Einblick in das Universitätsleben und werden mir unvergeßlich bleiben.

Dann aber entschloß ich mich doch in die Praxis zu gehen. Der Oberschulrat von Kassel fragte mich, ob ich nicht einmal, auch auf Grund meines Studiums, den Unterricht an einer Sonderschule übernehmen wolle. Da mich die Problematik dieser Schularart reizte habe ich mich für ein Jahr zur Probe zum Unterricht an der Sonderschule gemeldet.

Am 1. September 1967 wurde ich in die Agathoschule berufen. Anfangs fiel mir der Unterricht doch ziemlich schwer. Ich hoffe aber diese Anfangsschwierigkeiten bald zu überwinden, zumal ich hier in der Agathoschule ein wirklich helfendes Lehrerkollegium gefunden habe, das mich mit viel Pat und manchmal auch Trost unterstützt. So will ich gleich diese Stelle benutzen, um allen ein ganz herzliches 'Danke-schön' zu sagen.

Barbara Keller

Am 27. 5. 1943
wurde ich als Sohn
des Rektors Dr. phil
Heinrich Armbrrecht
in Kassel geboren.



Meine Eltern wohnten von 1943 - 1951 in Hesserode, Krs. Mellungen, wo mein Vater tätig war. Dort verlebte ich meine früheste Jugend. 1951 zogen wir nach Kassel, da mein Vater hier unterrichtete und er nicht täglich lange Anfahrtswege zurücklegen wollte.

Von 1951 - 1955 besuchte ich in Kassel die Grundschule und dann von 1955 - 1962 die Albert-Schweitzer-Schule.

Da meine Mutter starb und mich in Kassel keine Verwandten betreuen konnten, mußte ich den Wohnort und auch die Schule wechseln. Deshalb besuchte ich von 1962 - 64 die Geschwister-Scholl-Schule in Mellungen, auf der ich am 7. 2. 64 die Reifeprüfung ablegte.

Vom Sommersemester 1964 bis

„Zuckerbrot“ sehe ich noch vor mir, die mir Glatter an die Schule gebracht hatte, während ich mit Vater in der Schule war, woran ich mich aber nicht mehr erinnere. - Auch die Aufnahmepflicht in die höhere Schule, bei der Lemmingsen errichteten, wie wir später erfahren. Die „Hess. Deutsche Oberschule“, in die ich aufgenommen wurde, war nämlich im Lehrerseminar untergebracht worden. Die Schule selbst war eine Erziehungsinstitution der sächsischen Lehrerschaft, die nach der Revolution durchgesetzt werden konnte. „Revolutionschule“ wurde sie deshalb manchmal verächtlich genannt. Es war eine schöne Schule! Viel musisches Unterricht - Gesang, Musik (vokal und instrumental) und natürlich deutsche Vorträge waren der Klasse verpflichtend. Die sächsischen Lehrer waren stolz auf diese „ihre“ Schule. Nebenbei sei bemerkt, daß alle Lehrerseminare in Sachsen Deutsche Oberschulen in ihre Gebäude bekommen hatten. Sie wollten ja auch die Lemmingsen einmal ablösen, in die schon keine Präparanden mehr aufgenommen wurden. Unsere Schule hatte auch ein Internat, eben vom Lemmings her. Warum ist das so ausführlich schildern? Weil ich glaube, daß das ein eckiges für eine Schulchronik von Interesse sein kann, mehr jedenfalls als das, was das ganz Persönliche in meinem Leben angeht. Diese schulische Neuordnung stand im engen Zusammenhang mit der Hochschulausbildung der Lehrer, einer alten Forderung der Lehrerschaft, die damals in Sachsen in aller Konsequenz erfüllt wurde.

zum Sommersemester 1967 studierte ich an der Universität in Gießen und legte dort am 23. 9. 67 meine Erste Staatsprüfung ab. Als Wahlfach wählte ich Theologie.

Am 5. Okt. 1967 wurde ich der Agathoschule überwiesen.

Uwe Ambrecht

Der Lebensbericht eines Menschen, der die Fünfzig bereits überschritten hat, wird länger sein müssen als der eines Menschen, der am Anfang seiner Berufstätigkeit überhaupt steht. Um so gleich vorwegzunehmen, ich werde niemandem diesen Bericht gunsten. Da aber mein Leben bereits in eine Zeit begann, die schon geschichtliche Vergangenheit - bewältigte und nicht bewältigte - geworden ist, so will ich unter diesem Aspekt den Gang meines Lebens skizzieren.

Als ich am 17. 6. 1918 in Plauen i. V. geboren wurde, rechneten die meisten damit, daß wenige Wochen später Krieg sein würde. Auch mein Vater wurde Soldat, kam aber 1918 wohlbehalten zurück. - Die Inflationszeit ist mir aus Gesprächen der Eltern unbekannt und mit Bekanntheit noch in Erinnerung. - Der erste Schulgang - die

„Zuckerbrot“ sehe ich noch vor mir, die mir Klatter an
 die Hande gebracht hatte, während ich mit Vater in
 der Schule war, woran ich mich aber nicht mehr
 erinnere. - Dann die Aufnahmepflichtung in die
 höhere Schule, bei der Seminare errichteten,
 wie wir später erfahren. Die „Kant. deutsche
 Oberschule“, in die ich aufgenommen wurde, war
 nämlich ein Lehrerseminar untergebracht worden.
 Die Schule selbst war eine Erziehungsinstitution der rächri-
 schen Lehrerschaft, die nach der Revolution durchge-
 setzt werden konnte. „Revolutionschule“ wurde
 nie deshalb manchmal verächtlich genannt. Es war
 eine schöne Schule! Viel musische Unterricht - Zeichen,
 Musik (vokal und instrumental) und natürlich deutsche
 wegen schon der Name verpflichtete. Die rächrischen Lehrer
 waren stolz auf diese „ihre“ Schule. Vielleicht sei ver-
 merkt, daß alle Lehrerseminare in Sachsen deutsche
 Oberschulen in ihre Gebäude bekommen hatten. Sie sol-
 ten ja auch die Seminare einmal ablösen, in die schon
 keine Präparanden mehr aufgenommen wurden. Unsere
 Schule hatte auch ein Internat, eben vom Seminar her.
 Warum ich das so ausführlich schildere? Weil ich
 glaube, daß das am ehesten für eine Schulchronik
 von Interesse sein kann, mehr jedenfalls als das,
 was das ganz Persönliche in meinem Leben angeht.
 Diese schulische Neuordnung stand im engen Zusam-
 menhang mit der Hochschulausbildung der Lehrer,
 einer alten Forderung der Lehrerschaft, die damals
 in Sachsen in aller Konsequenz erfüllt wurde.

Die Zeit an dieser Schule bis zum Abitur 1933 war wohl die schönste Zeit meines Lebens. Darf ich das wirklich so sagen? Natürlich war es eine herrliche Zeit, aber es war doch wohl nur eine verlängerte Kindheit.

Abzulebzeiten waren damals wirklich die Ausnahme und dem sich normal entwickelten Schülern eher etwas unheimlich, zumindest aber unbegreiflich. Ich bin zudem noch ausgesprochenes Spätentwickler, was schon die späte Aufnahme meines Studiums zur Genüge beweist!

30.1.1933! Wie saßen gerade in der schriftlichen Matheprüfung fürs Abitur, als die ersten Nachrichten von „draußen“ hereinrückten. Uns riefen wirklich „Hilfeshanden über allen Dingen“. Mit meinem Studium an der Kunsthochschule in Dresden wurde es nichts, da mein Vater durch die politischen Ereignisse in ungeheure berufliche Bedrängnis kam, die noch mehrere Jahre dauerte. Ich wurde technischer Kaufmann und unmittelbar nach der Lehre für zwei Jahre Soldat. Als ich nach dieser Zeit nicht sofort einen mir passenden Arbeitsplatz fand, war ich einige Wochen arbeitslos. Danach wurde mir in den wenigen Wochen klar, dass vor 1933 wirklich nicht viel dazugehörte, wenn ein jahrelanger Arbeitslose mit radikalen politischen Richtungen ausbrach. Dann trat ich in die Reichsfinanzverwaltung ein und wurde nach den vorgeschriebenen Prüfungen Steuerinspektor. Als solcher tat ich auch nach dem Krieg, den ich einige Tage vor dem ersten bis zum letzten Tage als Soldat erlebte, wieder Dienst. Der Krieg hätte mir nach der Abwehr eines russischen Schanzengraben

eigentlich das Leben kochen müssen, aber nichts Erwartetes
 lebe ich noch heute.

Die Odyssee meines Lebens, wohl mehr eine innere,
 wenngleich sie mich auch für eine Reihe von Jahren
 nach Schweden geführt hatte, hielt für mich die
 Unmöglichkeit bereit, noch mit 49 Jahren mit dem
 Studium zu beginnen, als Lehrestudent in Jiefser
 das ich dabei Werkzeichnung als Wahlfach und Kunst-
 erziehung als Didaktik wählte, lag nahe. Die Jahre
 des Studiums habe ich so recht gemessen. Nicht in der
 Weise wie die jungen Muli, die nach dem Abitur
 die Uni beziehen. Dem stand schon mein Alter
 entgegen, obwohl mich meine Jahre auch damals
 nicht „drückten“, vor allem aber persönliches Erle-
 ben. Zudem hatte ich ja in den jiefser Jahren
 stets mindestens einen Job, einfach um zu über-
 leben.

Nun bin ich seit dem 1. September 1967 hier an
 der Agathoschule in Karol-Bellinkhausen einget-
 schult, nunmehr in eine Sonderschule. Dieser
 Entschluss war schon vor Beginn des 6. Semesters
 gefasst. Nun so depressivender war es deshalb in den
 ersten Wochen hier, diesen Entschluss prägnant
 werden zu sehen. Das mein Image wenigstens
 wieder so weit aufgebaut wurde, das ich nicht dem
 eigenen Entschluss unter zu werden brauche, dankt
 ich ganz wesentlich dem Kollegium der Schule, das mich
 mit Not und Teil geholfen hat.

Alf Junna



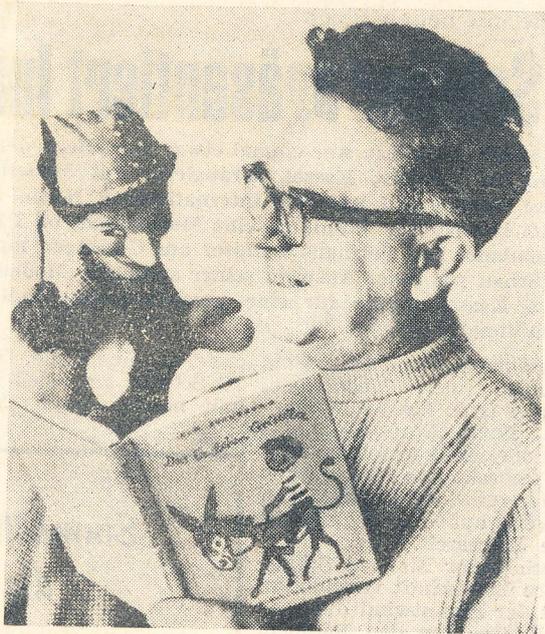
Fahrt nach Helgoland, Kl. 9



Neuer Kuchentisch im Amtszimmer

Unsere neue Kl. 3 mit
Frau Wutschek





Heinrich Maria Denneborg

geboren am 7. Juni 1909, der schon als Schüler einen Story-Preis des Ullstein-Verlages gewann und als Student den Niederrheinischen Erzählerpreis erhielt, ist 1958 mit dem Deutschen Jugendbuchpreis, 1960 mit dem Diploma of Merit des Internationalen Hans Christian Andersen-Preises und 1966 mit dem Japanischen Jugendbuchpreis, dem Sankei-Jido-Shuppan-Bunkasho, ausgezeichnet worden. Seine Bücher kamen bisher in 20 Sprachen heraus.

Heinrich Maria Denneborg, „der Dichter mit dem Kasperltheater“, ist viel unterwegs. Für das Goethe-Institut bereiste er 1963 Südamerika (Brasilien,

Argentinien, Uruguay, Chile, Peru, Kolumbien und Mexiko) und 1965 Asien (Indien, Ceylon, Malaysia, Singapore, Philippinen, Japan, Korea, Hongkong, Vietnam, Thailand, Afghanistan und Iran).

Die Bücher von H. M. Denneborg sind voller Poesie und Phantasie. Er schöpft aus dem Reichtum eines elementaren schalkhaften Humors, so daß er junge (und jung gebliebene) Menschen auf ganz besondere Weise anspricht. In Wahrheit gibt es für die Lesergemeinde (und Theaterfreunde) Denneborgs keine Altersgrenze, denn er schreibt (und spielt) für Kinder bis zu neunzig Jahren und darüber.

*Im November 1967
liest Herr Denneborg
an unserer Schule
aus „Das Eselchen
Grisella“.*

*Unser Schulbibliothek
Eichwald - Besetzung
besteht nicht mehr*

Vertrag über Sonderschulwesen

Regelung mit dem Landkreis – Stadtparlament billigt Entwurf

^{9.2.68}
Kassel (h). Zwischen der Stadt Kassel und dem Landkreis Kassel soll eine öffentlich-rechtliche Vereinbarung über die Regelung des Sonderschulwesens getroffen werden. Gestern nachmittag stimmten die Stadtverordneten dem Entwurf zu, den Stadtrat Hille vorgetragen hatte.

Ziel des Vertrags ist es, eine für die Stadt Kassel günstigere Kostenbeteiligung des Landkreises am Sonderschulwesen in Kassel zu erreichen. Bisher hatte der Landkreis für 136 Mädchen und Jungen aus Kreisorten, die nach Kassel zum Sonderschulunterricht fahren, jährlich je 50 Mark Gastschulbeitrag gezahlt. Insgesamt gibt es in Kassel 1151 Sonderschüler. 264 100 Mark wurden dafür in einem Etatjahr aufgewendet. Die zusätzlichen Aufwen-

dungen der Stadt betragen nach den Worten von Stadtrat Hille pro Schüler jährlich 223 Mark.

Aufgrund der neuen Vereinbarung verpflichtet sich der Landkreis, jährlich für jeden Sonderschüler 150 Mark, für jeden praktisch bildbaren beziehungsweise körperbehinderten Sonderschüler 300 Mark zu zahlen. Außerdem verpflichtet sich der Landkreis, zunächst einen Investitionskostenzuschuß von 400 000 Mark zu leisten und, falls die Schülerzahl aus dem Kreis auf über 200 steigt, eine weitere Zuwendung für dadurch erforderliche Sonderbaumaßnahmen zu gewährleisten.

Die Vereinbarung soll zunächst bis zum 31. Dezember 1972 gelten. Sie fand die einstimmige Zustimmung der Stadtverordneten.



„Brandstifter“ machten mit Baracke kurzen Prozeß

„Brandstiftung“ im Eichwald. Doch die Kasseler Feuerwehr brauchte nicht einzugreifen. Mit Fotoapparat bestückt stand sie daneben und achtete darauf, daß die drittletzte Baracke der Obdachlosenunterkunft im Stadtteil Bettenhausen auch ordnungsgemäß den Flammen zum Opfer fiel.

Brandstifter spielten die Mitarbeiter einer Abbruchfirma. Sie tränkten alte Hosen und Jacken mit Dieseltreibstoff, legten sie auf das mit Teerpappe gedeckte Dach der Baracke und ließen ein Streich-

holz aufflammen. Langsam fraßen sich die Flammen vor. Erst leckten sie an der Dachpappe, dann sorgte eine Raupe für Luft, indem sie metergroße Löcher in die Hauswände riß. Sofort schossen meterhohe Flammen hoch, stand eine schwarze, undurchdringliche Qualmwolke am Himmel.

Ende nächster Woche soll die letzte Baracke im Bettenhäuser „Dschungel“ verschwunden sein. Vorher waren es insgesamt zehn. Die Menschen, die bisher hier

wohnten, wurden in andere Notunterkünfte oder in Altbauwohnungen eingewiesen.

Das Gelände, das ab Ende nächster Woche frei wird — am 10. Dezember zieht die letzte Familie aus —, soll zur Erweiterung der nahegelegenen Sportanlage verwandt werden. Außerdem ist an den Bau eines Erholungs- und Freizeitentrums gedacht. Zur Freude der Bewohner Bettenhausens. Schon lange setzten sie sich dafür ein, daß das Barackendorf endlich verschwindet. (b/Aufn.: B)

Im Frühjahr 1968 wurde ein Vertrag über die Sonder-
 beschulung der Landkreiskinder abgeschlossen. Er
 wird für die Zukunft Auswirkungen auf unsere
 Schule haben, die sich immer mehr zu einer Mittel-
 punktsonderschule entwickelt. Damit hat innerhalb
 des Schulentwicklungsplanes, der zunächst eine Ver-
 kleinerung der Agathoschule ohne Landkreiskinder-
 vorsah, doch ein Ausbau der Schule Zustimmung ge-

Funeral.

Nachruf

Am 18. November 1967 verstarb plötzlich und unerwartet die Putzfrau

Ernestine Zuschke

im Alter von 60 Jahren.

Mit Frau Zuschke verliert die Agathofschule eine pflichttreue und gewissenhafte Mitarbeiterin. Durch ihr freundliches und hilfsbereites Wesen war sie beliebt und geachtet. Wir werden der Verstorbenen ein ehren- des Andenken bewahren.

Der Magistrat der Stadt Kassel

Dr. Branner

Oberbürgermeister

Der Personalrat

Schmagold

Vorsitzender

*Frau Zuschke war Raum-
pflegerin an der Schule.
Ihr Tod traf uns alle
überraschend.*

*Ihre Nachfolgerin wurde
die Schwägerin des Hans-
meisters, Frau Jabbeé.*

*Auch die frühere langjährige Mitarbeiterin der Agathof-
schule, Frä. Sonderschullehrerin Einvonch Harb im April.*

Stadtrat Herbert Redl †

Kassel (L. O.) Die Nachricht ist ein Schock. Herbert Redl, Kassels Stadtrat für das Schul- und Kulturwesen, erlag einem Herzschlag. Er war 55 Jahre alt. Der Tod kam ohne Ankündigung. Er riß den 55jährigen mitten aus einer Tätigkeit, die planend und fördernd der Zukunft zugewandt war.

Herbert Redl dachte schneller als viele seiner Amtskollegen in anderen Städten, tat mehr und plante weiter. Er hat dem Kasseler Schulwesen Anerkennung und Ruhm in der Bundesrepublik eingetragen. Er hat Modelle geschaffen, neue Gedanken erprobt und durchgesetzt. Und er änderte oder erneuerte vieles zu einer Zeit, wo von der Notwendigkeit solcher Erneuerungen noch kein allgemeines Bewußtsein herrschte.

Herbert Redl richtete mit der Carl-Schomburg-Schule in Kassel die erste Fünf-Tage-Schule in der Bundesrepublik ein. Das war 1957. Er führte das 9. Volksschuljahr auf freiwilliger Basis ein, ehe andere Städte daran dachten, und ehe die Landesregierung es zur Pflicht machte. Er nahm sich der lernbehinderten Kinder mit der Einrichtung einer heilpädagogischen Sonderschule an, wiederum als erster in der Bundesrepublik.

Wo es neue Formen zu erproben galt, war Herbert Redl dabei. Kassel erlangte dank seiner Initiativen den Ruf einer in schulischer Hinsicht fortschrittlichen und wagemutigen Stadt. Mut und Voraussicht, Kenntnis und Zielbewußtsein zeichneten seine Tätigkeit als Stadtrat für das Schulwesen aus. Er war durchdrungen von der Idee einer sozial gerechten Schule. Das war seine ganz selbstverständliche Voraussetzung. Und deshalb kam er selten in die Verlegenheit, darüber pathetisch zu reden.

Nicht, weil er zum Reden nicht begabt gewesen wäre. Im Gegenteil, in seiner harten pommerischen Dialektfärbung konnte er trocken-ironisch sein. Er hatte eine Neigung zur Zwanglosigkeit. Aber sie kam aus der Sicherheit des Sachdenkens. Und so war er, der der SPD angehörte, nie ein Parteipolitiker. Dafür war er zu klug, wußte zuviel, durchschaute zuviel.

In Stralsund machte Herbert Redel 1931 sein Abitur. Von 1934 bis 1945 war er Lehrer in Pommern. Nach dem Kriege ging er nach Schleswig-Holstein, war dort zuletzt Mittelschulrektor, ehe er 1956 als Verwaltungsschulrat nach Kassel kam. Im De-



zember 1957 wählte ihn die Kasseler Stadtverordneten-Versammlung zum Stadtrat. 1963 wurde er für weitere zwölf Jahre in seinem Amt bestätigt.

Der Mann, der immer vom Heute auf das Morgen dachte, der Notwendiges voraussah und dort, wo es ihm die eingeschränkte Autorität erlaubte, auch vorwegnahm, wird nun, was er plante, nicht mehr verwirklichen können. Der Schulentwicklungsplan für Kassel, mit dem er vor einem Jahr an die Öffentlichkeit trat, muß von anderen verwirklicht werden.

In ihm faßte Stadtrat Redl die große städtische Schuleinheit mit der Tendenz zur Gesamtschule planend ins Auge, noch bevor das hessische Kultusministerium entsprechende Gesetzesvorschläge gemacht hatte. Er dachte noch an vieles, das zu verwirklichen sei. Weil er mit der Zeit und der Zeit voraus dachte, wird sein Wollen mit seinem Tode nicht enden.

*

Oberbürgermeister Dr. Karl Branner, der die Nachricht vom plötzlichen Ableben Herbert Redls am Sonntagmorgen bekanntgab, bedauerte den Verlust „dieses um die Stadt Kassel hochverdienten Schulmannes. Der Tod Redls trifft die Stadt und ihre Verwaltung in einer Zeit, in der die von Redl erarbeitete Neukonzeption des Kasseler Schulwesens vor ihrer Vollendung steht, besonders hart“. Redl hinterlasse eine Lücke, die nur schwer zu schließen sein werde.

nh

Nach dem Osterferien wurde Herr Arm Brecht auf Veranlassung des Schulamtes an die Grund- und Hauptschule "Landgraf-Karl-Schule" versetzt.

Am 29.4.68 legte Herr Lüning seine 2. Staatsprüfung ab. Prüfungscommission:

- Herr Oberregierungsrat Hühmann
- " Schulrat Lange
- " Rektor i. A. Block
- " Frä. Sanderschullehrerin Schickler
- " Rektor Bätcher

Herr Lüning hat seine gesamte Ausbildungszeit als apl. Lehrer an der Schule gehabt. Alle freuten sich über den erfolgreichen Abschluss. Im neuen Schuljahr geht Herr Lüning zum Sanderschullehrerstudium nach Marburg.

Im Juni führte ein gelungenen Betriebsausflug zum Baden nach Sandershausen, Essen und Wandern im Nisterthal. Anschließend Kaffee trinken und Diskussionen im Heim der Fam. Lüning. Herzl. Dank für die Eindeckung.

=====

=====

===== P R O G R A M M =====

=====

=====

8³⁰ Uhr Sammeln an der Cornelius-Gellert-Kampfbahn

Begrüßung durch den Herrn Rektor

Lied: "Und die Morgenfrühe..."

Erklärungen für den Ablauf der SS durch den Sportwart

Durchführung der Sommerspiele 1968

Pendelstaffel - Jungen (Auswahl aus den Klassen 4,5 u.7)

Fußbaalkleinturnier (Auswahl aus den Klassen 6a, 6b, 8 u. 9)

Volkstanz (Mädchen der Klassen 6 - 9)

Siegerehrung und Preisverteilung durch den Herrn Rektor

=====

=====

=====

Es folgt die Amteraufteilung:

LAUF:

Starter: Herr Tümmler; Zeitnehmer: Frau Oechler
 Frau Limberg
 Frl. Lachenicht

WURF:

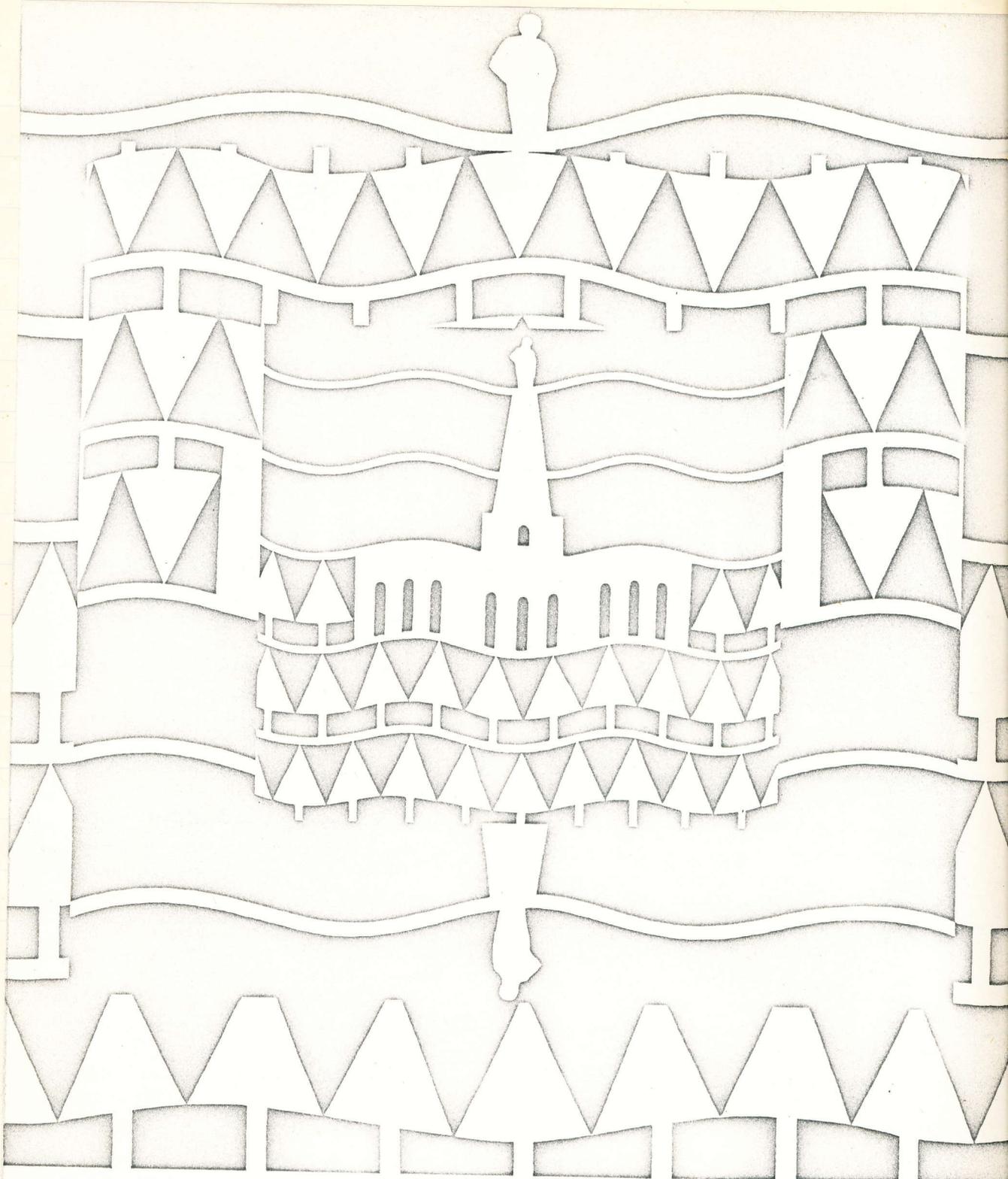
Frau Wutschek, Herr Grunert

SPRUNG:

Frl. Kellner, Herr Knoblauch

G U T S P O R T !!!

Sommersportfest 1968



URKUNDE
RADRENNEN UM DEN „GROSSEN SCHÜLERPREIS“

Volker Apel

belegte in der Klasse der 15 und 16 jährigen Schüler den

1. PLATZ

Kassel, den 15. Juni 1968

[Signature]

 Oberbürgermeister

[Signature]

 Jugendwart im Hess. Radfahrer-Verband
 Bezirk Kassel

Der Schüler Volker Apel, 9kl. 9,
belegte bei dem Radrennen in Wilhelmshöhe
den 1. Preis.

Wir stellen damit den Sieger aller Schulen.
Vom OB erhielt Volker einen Silberpokal

E n t l a s s u n g s f e i e r
für die Klasse 9 der Agathoschule

- | | |
|---|--------------------|
| 1. Und die Morgenfrühe | Chor |
| 2. Zum Nachdenken | Georg Laudenschach |
| 3. Fünf Sprüche: Sechs Wörter | Joachim Nickel |
| Der eine fragt | Albert Herwig |
| Wer ist | Michael Graslaub |
| Wer mit dem Leben | Michael Schön |
| Tu nur das Rechte | Willi Kohlhasse |
| 4. Wenn die bunten Fahnen | Chor |
| 5. An der Drehbank | Siegfried Döberitz |
| 6. Ansprache des Klassenlehrers | Herr Lüning |
| 7. Segen der Arbeit | Wolfgang Herwig |
| 8. Im Frütan | Chor |
| 9. Wer soll Meister sein? | Sprechchor |
| 10. Ansprache des Rektors
und Übergabe der Zeugnisse | Herr Bätcher |
| 11. Wo wohnt das Glück | Johannes Bauer |
| 12. Deutschlandlied | Chor |



Schuljahr 1968 - 1969

Wir haben 23 Schüler entlassen und 48 neu aufgenommen. Erstmals kamen 2 Schüler aus Niedersachsen (Escherode) zu uns, ebenfalls 9 Kinder spanischer Gastarbeiter.

Es muß hier wieder gesagt werden, daß Aufnahmeprüfungen, Besichtigungen und alle Organisationsfragen vom Kollegium mobilisiert gelöst wurden. Durch die breite Streuung unseres Schülergutes und der Zubringerorte entstehen immer wieder zusätzliche Probleme.

Neu in das Kollegium sind zum Schuljahresbeginn eingetreten:

1. Frau Lehrerin Hingard Geringhaus, von früherer gemeinsamer Tätigkeit wir gut bekannt und hier freudig begrüßt.
2. Fre.-apl. Fachlehrerin Elke Wallbach, wie aus der Chronik ersichtlich, lang erkrankt
3. Neuer apl. Lehrer Reinhard Herzig, ein guter begrüßter Nachfolger für Herrn Lörning

Zur allgemeinen Begrüßung und zum Kennenlernen haben wir bereits im September einen Ausflug nach Harlshefen mit Gaden, Hinrigel und Fahrt in Sölling und Reinhardswald mit Wanderung unternommen.

1968/69

Die derzeitige Klassenverteilung:

Kl.	Klassenlehrer	Jan.	Mär.	Se.
	Frau Jesinghaus	7	9	16
1/2	Frl. Kellner	8	5	13
3	Frau Nutschek	12	5	17
4	Frau Limberg	13	5	18
5	Herr Herwig	9	12	21
6	Frl. Lachewicht	7	9	16
7a	Herr Knoblauch	12	4	16
7b	Herr Timmerler	8	4	12
8	Herr Gromer	15	-	15
9		91	53	144



Unsere ABC-Schützen der Kl. 1/2,
erstmalig 1968 Anfänger



Niederkaufungen, 19.9.68

- Pfarrers Kinder und Müllers Vieh geraten selten oder nie - dieser Spruch wurde oft auf mich angewandt - ob es zutrifft?

Ich heiße Jmgarda Jesinghaus, geborene Demandt, wurde am 16.9.1937 in Bischhausen, Kreis Eschwege geboren, verlebte meine Kindheit in Weidelbach, Kreis Melsungen und kam über

Bad Hersfeld nach Kassel. Nach dem Abitur 1957 an der Leuchtbergschule in Eschwege studierte ich am P.J. in Weilburg/Lahn. Seit meinem Stadtschulpraktikum an der Humboldtschule in Eschwege hatte ich den Wunsch, an einer Sonderschule zu unterrichten. Das ist mir auch gelungen. Meine Stationen: Sonderschule am Wall (1960-1963), Sonderschule Möncheberg (63/64), Schule am Wall (64/65), ein Semester Marburg (Ausbildung wegen Familienzuwachs abgebrochen), zurück zur Sonderschule am Wall (bis Februar 1966). Nach der Geburt meines Sohnes Rüdiger trat ich aus dem Schuldienst aus und nahm ihn im Dezember 1966 wieder auf an der Heimsonderschule des Auguste-Förster-Hauses in Fürstenhagen. Nun bin ich seit dem 4.9.68 wieder in Kassel und freue mich über das nette Kollegium.

Jmgarda Jesinghaus



Niederkaufungen, 19.9.68

- Pfarrers Kinder und Müllers Vieh geraten selten oder nie - dieser Spruch wurde oft auf mich angewandt - ob er zutrifft?

Ich heiße Jmgard Jesinghaus, geborene Demandt, wurde am 16.9.1937 in Bischhausen, Kreis Eschwege geboren, verlebte meine Kindheit in Weidelbach, Kreis Melsungen und kam über

Bad Hersfeld nach Kassel. Nach dem Abitur 1957 an der Leuchtbergsschule in Eschwege studierte ich am P.J. in Weilburg/Lahn. Seit meinem Stadtschulpraktikum an der Humboldtschule in Eschwege hatte ich den Wunsch, an einer Sonderschule zu unterrichten. Das ist mir auch gelungen. Meine Stationen: Sonderschule am Wall (1960-1963), Sonderschule Möncheberg (63/64), Schule am Wall (64/65), ein Semester Marburg (Ausbildung wegen Familienzuzwachs abgebrochen), zurück zur Sonderschule am Wall (bis Februar 1966). Nach der Geburt meines Sohnes Rüdiger trat ich aus dem Schuldienst aus und nahm ihn im Dezember 1966 wieder auf an der Heimsonderschule des Auguste-Förster-Hauses in Fürstenhagen. Nun bin ich seit dem 4.9.68 wieder in Kassel und freue mich über das nette Kollegium.

Jmgard Jesinghaus

Oktober 1968

Trotz Herrn Lünings unanfechtbarer Definition eines „Kamläners“ (vgl. S. 124!) will ich mich als solcher vorstellen. Oder kommt da jemand auf den Gedanken, mir diesen Ehrentitel streitig zu machen, weil es mütterlicherseits geringfügige Abweichungen von der Kameler Linie gab?

Jedenfalls bin ich ein großer Verehrer meiner Heimatstadt, in der ich seit dem 28.2.19 mit größeren Unterbrechungen lebe. Ich kenne keinen Ort in Deutschland, der so viele kulturelle Anregungen und landschaftliche Reize bietet, und der zugleich so zentral gelegen ist (Urlaubsreise!) wie Kassel.

Meine Kindheit verbrachte ich nach unserer Evakuierung in einem kleinen Schwälmdorf. Erst nach der Rückkehr in das zerbombte Kassel erfuhren wir 1951, dass unser Vater 1943 in Rußland gefallen war.

Von meiner Schulzeit, die bis 1962 dauerte, ist nur zu berichten, daß ich als Mitglied einer Pfadfindergruppe die ersten Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sammeln konnte.

Nach dem Abitur wurde ich Soldat.

Meine abwechslungsreiche dreijährige Dienstzeit betrachte ich vor allem deshalb als einen Gewinn, weil ich bei der Ausbildung von Rekruten meine Neigung zum Erziehen und Unterrichten entdeckte. Ganz nebenbei kam ich durch zahlreiche Standortwechsel mit den wichtigsten Landschaften und - Bodenarten... Deutschlands in „innigste Berührung“.

In Gießen studierte ich von 1965 bis 1968 Erziehungswissenschaften mit dem Wahlfach Kunst- und -Erfolg.

Mein Wunsch, Sonderlehrer in Kassel zu werden, wurde mir prompt erfüllt.

Ich möchte meine bisherigen Erfahrungen an der Agathofschule mit einem Wort frei nach Clausewitz resümieren:

Die pädagogische Praxis ist (wie die Strategie nach Cl.) ein „System von Aushilfen.“

Reinhard Herwig



Kinten: Besucherkaffee, vom Hausmeister Jakob
bis 1972



1968
Betriebsausflug nach Reinhardtshagen

und ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Auszug aus der Chronik und Vorgeschichte der AGATHOFSCHULE

	Schüler
1888 Erste Hilfsschulklasse in Cassel eingerichtet unter Stadtschulrat Bornmann. Lehrer: Hagen	
1892-1894 Stadtschulrat Bornmann unterstellt sich die Hilfsschulklassen direkt	64
1894 Eigene Leitung der Hilfsschule: Hauptlehrer, später Rektor, Hagen	90
1.4. 1913 Zweiganstalt der obigen Hilfsschule in Bettenhausen in der Bürgerschule 25 eingerichtet Lehrer, später Konrektor: Kohl	21
1.4. 1914 Übersiedlung in die Agathofstr. 48	4 Kl.
1923 Rückverlegung in die Bürgerschule 25	67
1927 800-Jahrfeier im Ortsteil Bettenhausen	78
1930 Übersiedlung in die Agathofstr.	71
1.4. 1932 Selbständigkeit als Hilfsschule III Leitung: Hauptlehrer Dreusicke	76
1934 Kom.Leiter: Lehrer Gerth	86
1935 Leiter: Hauptlehrer, später Rektor in Hisch.II:Rohde	97
1938 Leiter: Hauptlehrer, später Rektor: Riebow	131
1939 Kindergarten u. einwohnende Familien machen das Gebäude frei. Das Haus gehört bis auf eine Berufs- schulklasse der Hilfsschule	167
1941/42 Bau des Bunkers z.T. auf Schulgelände. Ein Ausgleich erfolgt durch Vergrößerung des Grundstückes	167

17. November 68

Das „Nesthäkchen“ des Kollegiums möchte sich nun auch noch vorstellen: Als waschechte Kasselerin wurde ich vor knapp 20 Jahren, am 27. November 1948 in Kassel geboren, genauer, in dem Haus und in dem Zimmer, das ich heute noch bewohne. Zum Entsetzen aller Nachbarn und Verwandten entsprachen meine Haut- und meine Haarfarbe durchaus nicht dem, was man von einer Deutschen erwartete. Ja, von der „Judinerin“ ist nicht viel übrig geblieben — vom Entsetzen der Nachbarn auch nicht. Schade!

Mit meinem Bruder Rolf, der zwei Jahre später zur Welt kam, verbrachte ich eine glückliche und sorglose Kindheit, die von keinem Krieg oder anderen unangenehmen Dingen überschattet wurde.

Als ich 1955 in die Schule kam, erfreute ich meine Eltern mit sehr guten Leistungen, meine Lehrer mit kleinen Prügeleien und Kämpfen gegen die Jungen meiner Klasse, die sich regelmäßig auf dem Schulweg abspielten. So „kämpfte“ ich mich durch vier Jahre Grundschulzeit hindurch und in die Herderschule hinein, als stolze Sextamerin gibt man sich nicht mehr Jungen und Kindereien ab — so dachte ich und lernte fleißig und eifrig alles, was ich lernen sollte. Besonders stolz war ich damals darauf, daß ich jedes Jahr ein Buch von der Schule für die besten Klassenleistungen geschenkt bekam.

Mit der Zeit allerdings wurde das Gymnasiastendasein zur Gewohnheit und Selbstverständlichkeit. Eifer und Fleiß ließen nach, die Leistungen blieben, aber mit 16 Jahren hatte ich auf einmal keine Lust mehr, das Abitur zu machen. Ich wäre trotzdem weiter zur Schule gegangen, wenn nicht durch Zufall mir die Existenz eines pädagogischen Fachinstitutes bekannt geworden wäre. Malen, Zeichnen und Werken waren schon seit der Volksschulzeit mein Steckpferd gewesen, und hier bot sich nun die Möglichkeit, dieses Hobby in einem

	Schüler
17.1. 1943 Teilweise Schülerlandverschickung nach Herleshausen a.d.Werra. Unterbringung in Familien, später Lager. Unterricht in der Gastwirtschaft Schneider	41
23.9. 1943 Großer Bombenangriff auf Kassel, 3 Schüler sterben in ihren Häusern, alle Lehrer werden total ausgebombt	117
3.10. 1943 Zerstörung des Dachgeschosses der Schule durch Bomben. Unterricht in der Hi.Sch.I in der Schillerstraße. Das Gebäude Agathofstr. dient als Unterkunft für Handwerker	
28.4. 1945 Rückführung der Schüler nach Kassel, Schulinventar ist zerstört und geplündert	
1945-1956 Teilweise Zweckentfremdung der Schule für Polizei, Volksbücherei, Notwohnungen, Realschule, Berufsschule	
1949 Wiedereinrichtung des Sonderschulunterrichts in der Losseschule, Fr. Weidmann, Herr Kurtz	2 Kl.
1950 Übersiedlung in die Agathofstr.	
1952 Wiedereinsetzung von Rektor Riebow	149
1954 Leiter: Sonderschulrektor Dr. Schade	144
1955 Ein Arbeitsraum wird im Dachgeschoß erstellt	138
1956 Das Gebäude gehört ganz der Sonderschule	137
1957 Leiter: Sonderschulrektorin Weidmann. Ein zweiter Arbeitsraum im Dachgeschoß und der Waschraum werden gebaut	129
1963 Verlagerung einzelner Klassen in 3 Nachbarschulen, Errichtung des Pavillons.	232
1964 Leiter: Sonderschulrektor Bäcker Besetzung der Schulsekretärinnenstelle, Abzweigung der neuerrichteten Heinrich Steul Schule im Pavillon, Vergrößerung der Sportwiese	135
1965 Auszug der Heinrich Steul Schule zum Forstbachweg	141
1.4.66-31.7.67 Zwei Kurzschuljahre, erstes 9. Schuljahr an der Agathofschule	153
1968 Vertrag zwischen Stadt u. Landkreis: Agathofschule wird Mittelpunkt-Sonderschule für die Gemeinden östl. von Kassel. Erste Einrichtung einer Anfängerklasse, eine Konrektorstelle wird ausgeschrieben.	

Beruf miteinbeziehen zu können. Lehrerin wollte ich sowieso werden, w
also nicht in diesen Fächern?

Osteren 1965 begann ich also meine Ausbildung am PFI Kassel, nachdem ich die Herderschule mit der Mittleren Reife verlassen hatte. Nach etwas mehr als zwei Jahren bestand ich dort die Prüfung in den allgemeinbildenden Fächern, ein halbes Jahr danach eine fachpraktische Überprüfung. Darauf folgte, Anfang des Jahres 1968, ein sechswöchiges Praktikum an der Volks- und Realschule in Hofgeismar. Während dieses Praktikums hatte ich Gelegenheit, einige Sonderschullehrer kennenzulernen, und ich erfuhr einiges über die Arbeit in der Sonderschule. Seitdem hatte ich den Wunsch, selbst an einer solchen Schule zu unterrichten, obwohl ich mir darüber klar war, daß ich sich mit mehr Schwierigkeiten rechnen mußte als etwa in einer Volks- oder Realschule. Mein Wunsch wurde freundlicherweise erfüllt, nachdem ich im Juli dieses Jahres mein Studium mit der Ersten Prüfung zum Erwerb der Lehrbefähigung in musisch-technischen Fächern abschloß.

Nun, als man mir die Agathofschule als „meine“ Schule nannte, um sich die Kasselerin in mir doch etwas schmecken: Ich hatte nie von ihr gehört. Als ich sie zum ersten Mal sah, war ich ein wenig enttäuscht wegen des auf einen ersten Blick unfreundlichen Aussehens, aber voll jugendlichen Optimismus begann ich, nach ihren guten Seiten zu suchen. Ich muß sagen, ich fand so viel Erfreuliches, daß dagegen die unschönen Außennauern verblaßten: ein außergewöhnlich nett aufgeschlossenes und hilfsbereites Kollegium, werkbegeisterte Schüler und so vieles Andere mehr, das mir mein Berufsleben zur Freude macht. Ich glaube, nicht viele junge Lehrer finden eine solche, man kann fast sagen ideale Situation vor, wenn sie ihren Dienst beginnen. Ich weiß das sehr zu schätzen und bin dankbar, an dieser Schule unterrichten zu dürfen.

Alte auf

Unser Kollege Herr Lünning geht im Herbst 1968 zum Studium der Sonderpädagogik nach Marburg. Wir hoffen, daß wir ihn in 2 Jahren wieder in der Agathenschule begrüßen können.

Frl. Kellner verläßt uns nicht, wechselt aber ihren Namen. Sie heiratet den Meteorologen Rieker.

Am 19. 12. 68 legt Frl. Lachenicht ihre 2. Staatsprüfung ab.

Prüfungskommission:

~~Herr Oberregierungssekretär Höhnemann~~
 Herr Oberschulrat Lückert
 " Schulrat Lange
 " Rektor i. d. Block
 " Frl. Landrathsklehrerin Kricher
 " Rektor Bächter

Die gute - nicht nur dienstliche - Zusammenarbeit im Kollegium kommt in einem Adressbuche bei Frau Limberg zum Ausdruck und im Februar 1969 in einer gelungenen Faschingsfeier mit Angehörigen und früheren Kollegen. Besonders müssen hier die Lehrkräften Frau Brauner und Frau Thaus genannt werden, die zur Vertretung bei uns einsprangen, da Frau Rieker und Herr Herzig längere Zeit erkrankt waren.

Agathofschule

Kassel, im Januar 1969

Sehr geehrte liebe Eltern!

Zum Jahresanfang sollen Sie von der Schule Ihrer Kinder hören und alles Wichtige mitgeteilt bekommen. Wir hoffen, daß sich die Gegebenheiten an der Schule weiter gut entwickeln und die Schüler gut gefördert werden können. Wir bedanken uns auch bei allen Eltern, die sich besonders bemühten, für die Mitarbeit und fruchtbare Zusammenarbeit.

1. Am ersten Samstag im Februar gibt es nach den Bestimmungen Halbjahreszeugnisse. Nach der 3. Std. ist unterrichtsfrei. Nehmen Sie bitte vor und ganz besonders nach den Zeugnissen Verbindung mit dem Klassenlehrer auf, damit schlechte Leistungen aufgeholt werden können. Der entsprechende Lehrer steht Ihnen zu einem Gespräch gern zur Verfügung.
2. Ferienregelung im Jahre 1969: Osterferien vom 30.3.-19.4., Pfingstferien vom 24.5.-27.5., Sommerferien vom 17.7.-29.8., Kirchliche Feiertage und unterrichtsfreie Tage vom 27.10.-1.11., darin sind die vier beweglichen Ferientage enthalten.
3. Am 28.10.68 wurden in einer gutbesuchten Versammlung die Klassen- und Schulelternbeiräte gewählt. Schulelternbeiratsvorsitzender wurde Herr Manfred Locke, 3501 Wellerode, Bergmannstr. 6. Herr Locke wird in absehbarer Zeit zu einer Elternversammlung einladen, in der auch Tonfilme gezeigt werden sollen.
4. Die auswärtigen Schüler werden bis zu einer Fernabwesenheit in der Schule beaufsichtigt. Sagen Sie bitte auch Ihren Kindern, daß sie sich bei den entsprechenden Lehrern melden sollen. Es sei denn, sie weisen von den Eltern ein Schreiben vor, daß sie bestimmte Erledigungen usw. vornehmen sollen. Die Unterrichtszeiten der einzelnen Stunden sind: 8 - 8,40, 8,45 - 9,25, 9,45 - 10,25, 10,30 - 11,10, 11,25 - 12,05, 12,10 - 12,50 Uhr. Wir wissen von den Schwierigkeiten, die ein weiter Schulweg im Winter bedingt. Denken Sie aber bitte daran, daß manche Schüler es noch weiter haben. Das Einzugsgebiet der Schule reicht bis Escherode, Nieste, Eschenstruth, Eiterhagen. Vielleicht können wir in der Zukunft auch Erleichterungen besprechen.
5. Sie können Ihre Kinder durch Markenkauf in der Schule sparen lassen. Die Wertmarken werden in ein Heftchen geklebt, das Sie jederzeit bei der Stadt- und Kreissparkasse einlösen können. Die Schüler sollten ruhig einmal das Sparen und den Umgang mit der Sparkasse üben. Vielleicht haben sie auch einen Wunsch, der durch eine Ansparung erfüllt werden kann.
6. Im Februar kommt die Berufsberatung für die Abgangsschüler zu uns. Die Eltern sind zu den Berstungsbesprechungen eingeladen. Einen genauen Termin teilen wir noch mit.
7. Besondere Erfolge hatten wir im letzten Jahr mit einer Syltfahrt der Abschlussklasse, mit dem Sommersportfest und dem Radrennen um den großen Schülerpreis, wo wir von allen Schulen in Kassel den Sieger stellten. Kürzlich hat die Schule auch ein eigenes Tonfilmgerät bekommen. Mit freundlichen Grüßen
Rektor und Kollegium

Aus dem sonstigen Geschehnissen an der Schule möge der nebenstehende Elternbrief berichten.



Mein Trümmeler fuhr
mit seiner Kl. 8
nach Frankfurt
und besuchte Flug-
hafen und Zoo



O Schicksal, wie bist du so hart.
Plötzlich und unerwartet verschied heute unsere herzlichste
Tochter, meine liebe Schwester, Enkel- und Patenkind

Jutta Kiehlborn

im 13. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

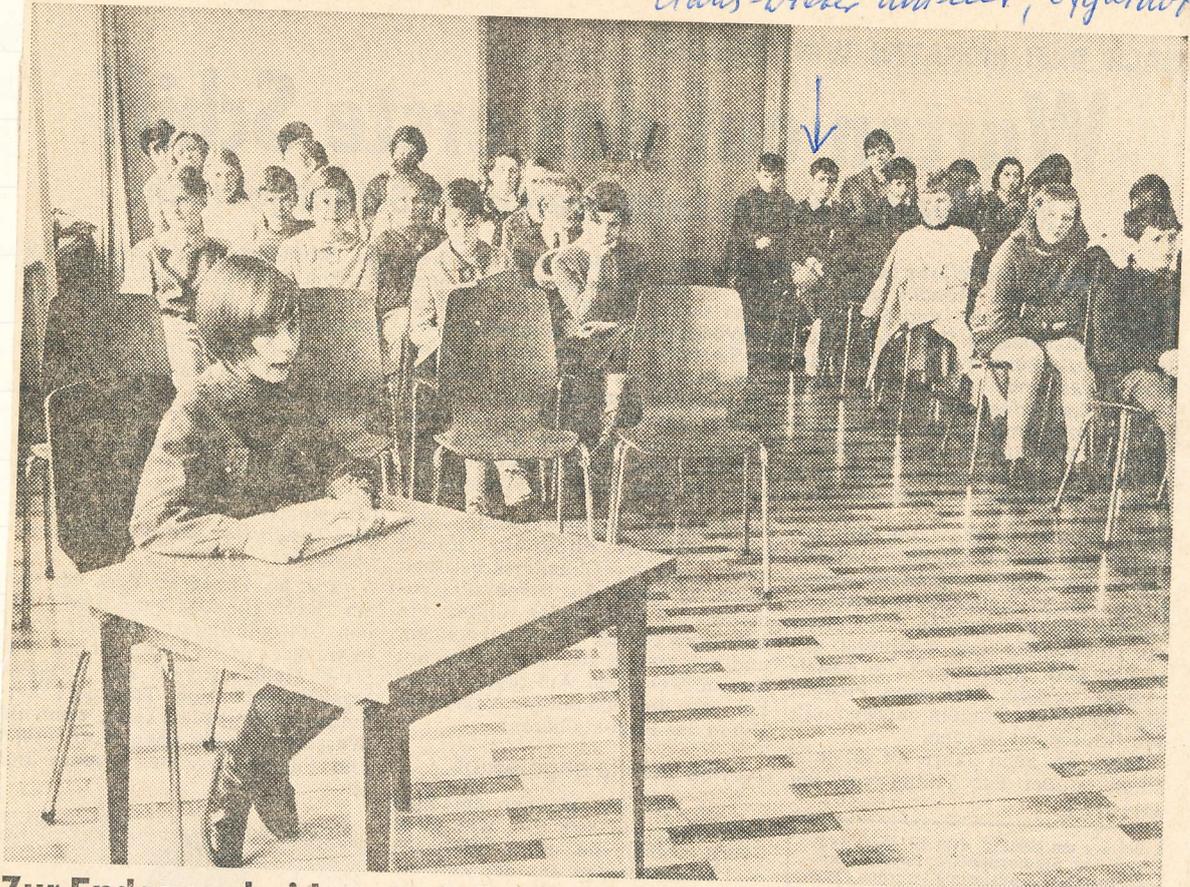
Heinrich Kiehlborn und Frau Emmi, geb. Hartmann
Gerd als Bruder
Elise Kiehlborn, geb. Estein
Adolf Hartmann und Tante Miele

Heiligenrode, Umbachsweg 16, Hann. Münden, Lohfelden,
den 4. März 1969

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. März 1969, um 14 Uhr
von der Friedhofskapelle Heiligenrode aus statt.

Unsere Schülerin Jutta
Kiehlborn verstarb plötzlich
an einem Blutsturz. Das
Kollegium und ihre Kl. 6
gaben ihr das letzte Geleit.

Claus-Dieter Müller, Agathe-Schule



Zur Endausscheidung um den Kasseler Stadtsieg im 10. Vorlese-Wettbewerb des deutschen Buchhandels versammelten sich gestern vormittag 27 Mädchen und Jun-

gen, die Sieger ihrer Schulen, im Musiksaal des Hermann-Schaffit-Hauses. Unser Bild zeigt einen Blick auf die Teilnehmer des Wettbewerbs, die nacheinander der Jury die von ihnen selbst gewählten Texte vortrugen. (Aufnahme: L)

Am Vorlese-Wettbewerb des Buchhandels beteiligte sich aus Kl. 6 Claus-Dieter Müller. Er erhielt einen Buchpreis.

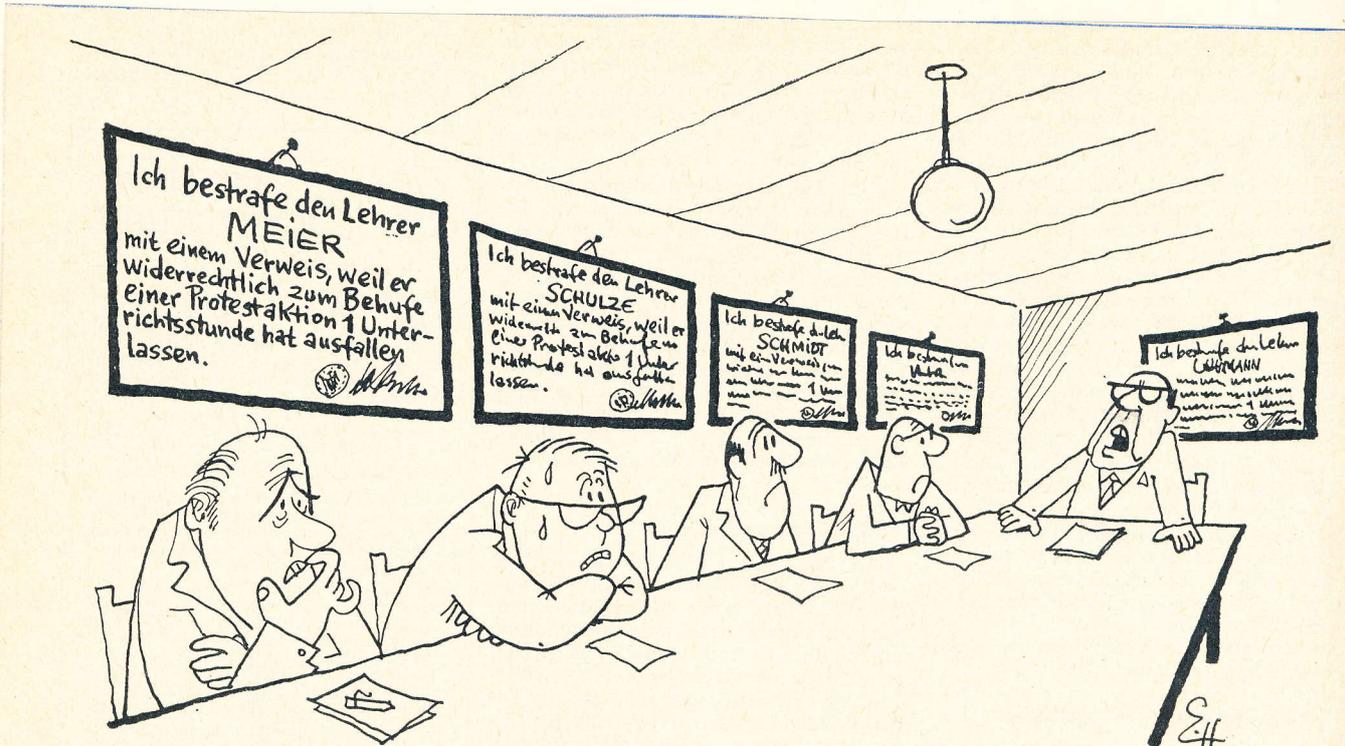
erabschiedet Haushaltsplan



Den Eid auf die hessische Verfassung legte zu Beginn der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung der neue Schuldezernent Stadtrat Wolfgang Becker (im Bild rechts) ab. Stadtverordnetenvorsteher Gerhard Kleinschmidt las ihm die Eidesformel vor. Anschließend überreichte Oberbürgermeister Dr. Branner die Ernennungsurkunde. — Becker war am 14. Februar mit den Stimmen der SPD als Nachfolger von Herbert Redl gewählt worden. — Das neue Magistratsmitglied ist gleichzeitig Landesvorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Auf Anfrage erklärte Becker jedoch, daß er sich bei den in etwa vier

Wochen fälligen Neuwahlen nicht mehr zur Wahl stellen werde. Die Gefahr, daß der Stadtrat für das Schulwesen in eine Interessenkollision mit dem Landesvorsitzenden der GEW geraten könne, sieht Becker nicht: „Ich fürchte eher, daß die Ausübung beider Aemter zu einer zu großen persönlichen Belastung werden könnte.“ Stadtrat Becker war kaum in sein neues Amt eingeführt worden, da mußte er sich auch schon die erste Kritik des Parlaments gefallen lassen. CDU-Sprecher Dr. Lucas bemängelte, daß er die Magistratsbank während der Etat-Debatte länger als üblich verlassen habe. (Aufnahme: L)

Im März übernahm der frühere 1. Vorsitzende der GEW und Schulrat Wolfgang Becker das Amt des Schuldezernenten der Stadt Kassel. In einer Schulleiterdienstbesprechung stellte er sich vor. Wir hoffen, daß sich schulische Verbesserungen ergeben werden.



„Also liebe Kollegen, wir können uns dem Wunsch der Gemeinde nicht verschließen, auch der Schulrat hat zugestimmt, daß wir am nächsten Montag die letzten 3 Stunden ausfallen lassen, damit die Kinder an der Einweihung des neuen Spritzenhauses teilnehmen können.“

Zeichnung: Hellmessen

**Schütte: 163
Mißbilligungen
gegen Lehrer**

Wiesbadener Redaktion

Wiesbaden (H. L.) Das Kasseler Regierungspräsidium hat als Schulaufsichtsbehörde im Zusammenhang mit den Lehrerdemonstrationen bisher 163 Mißbilligungen ausgesprochen. Das teilte Kultusminister Schütte am Mittwoch in der Fragestunde des Landtags mit. Der Minister erklärte auf eine Anfrage der CDU, daß die Maßnahmen gegen die demonstrierenden Lehrer nicht abgeblasen worden seien. Es bleibe den Vorgesetzten der an den Demonstrationen beteiligten Lehrer vorbehalten, bei festgestellten Dienstpflichtverletzungen entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Schütte kündigte an, daß im Wiederholungsfalle schärfere Schritte ergriffen würden.

HAZ 22.5.69

Am 19.2.69 fanden in Kassel, wie in anderen Orten Hessens auch, Protestdemonstrationen der Lehrer vor dem Rathaus statt. Es ging gegen die vorgesehene Karrenminister der Besoldung im Bund, die die Vorbildung verschiedener Lehrgruppen nicht berücksichtigte. Wegen ausfallender Unterrichtsstunden fand später teilweise eine „Kubrafang“ statt. Die Aktionen hatten aber Erfolg. Die Lehrerbesoldung war nicht

nicht blockiert.

Weitere Fortschritte brachte die Neufassung der Hessischen Schulgesetze vom 30.5.69, in der auch ein grundständiges Studium für Sonderschüler vorgesehen ist. Die Auswirkungen davon sind dann die Eingruppierungen in den höheren Dienst.

Seit dem 20.5.69 ist Frau Margot Schäfer bei uns als Schulsekretärin. Sie kam - freudig begrüßt - vom Kreis Schulamt, mit dem uns in Zukunft eine engere Zusammenarbeit verbunden wird. Nach den Schulentwicklungsplänen von Stadt und Landkreis erfolgt die Beschulung der Sonderschüler in Kassel.

Wir nehmen mit Beginn des neuen Schuljahres die Oberstufe der Sonderschulklassen von Lohfelden zu uns.

Wünschenswert sei die Entwicklung im Land und der Region aufgezeigt.

HESSENDIENST



Nr. 2
Juni 1968

Sonderschulen helfen behinderten Kindern

Zusatzstudium für angehende Sonderschullehrer

Zu den Aufgaben einer verantwortlichen Bildungspolitik gehört auch die pädagogische Hilfe für körperlich, geistig oder seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, um auch sie mit den Mitteln der Schule für Beruf und Leben vorzubereiten. „Diese Aufgabe ist“, wie Hessens Kultusminister Professor Dr. Ernst Schütte feststellt, „von großer bildungs- und sozialpolitischer Bedeutung.“ Und „nur ein differenziertes Sonderschulwesen, das für alle Formen der Behinderung sonderpädagogische Methoden, Mittel und Maßnahmen anbietet, kann die notwendigen Hilfen leisten“.

Es gibt in Hessen elf Sonderschultypen: die Sonderschulen für Lernbehinderte, für Entwicklungsgestörte, für praktisch Bildbare, für Körperbehinderte, für Sprachbehinderte, für Hörbehinderte, für Sehbehinderte, für Blinde, für Taubstumme, für Kranke und für Schwererziehbare.

Etwa acht Prozent aller Schüler bedürfen einer Betreuung durch Sonderschulen. So können nur in größeren Gemeinden voll ausgebaute Systeme für einige Sonderschultypen, vor allem für Lernbehinderte, praktisch Bildbare und Sprachbehinderte, errichtet werden, während für kleinere Städte und ländliche Gebiete Mittelpunktsonderschulen erforderlich sind. Heute bestehen in Hessen schon mehr als zwanzig selbständige Mittelpunktsonderschulen für Lernbehinderte; fünfzig Mittelpunktsonderschulen sind Sonderschulklassen angegliedert.

Für Blinde, Sehbehinderte, Taubstumme, Hörbehinderte und Körperbehinderte müssen zentrale Ein-

richtungen mit zugehörigem Schülerheim und einem überregionalen Einzugsgebiet eingerichtet werden. In Hessen bestehen bereits eine Sonderschule für Blinde und drei Sonderschulen für Taubstumme; eigene Einrichtungen sollen für Körperbehinderte, Sehbehinderte und Hörbehinderte geschaffen werden.

Die Entwicklung des hessischen Sonderschulwesens ist an folgenden Vergleichszahlen erkennbar: 1945 bestanden in Hessen nur 45 Sonderschulklassen verschiedener Art; 1960 wurden in 545 Sonderschulklassen 11 803 Schüler von 545 Lehrern unterrichtet; im Mai 1968 (bzw. im Oktober 1968) gab es 122 (141) selbständige Sonderschulen mit 980 (1112) Klassen und 1201 (195) Sonderschulklassen an Grund- und Hauptschulen mit insgesamt 19 004 (21 470) Schülern und 1305 (1496) Lehrern.

Dieser Fortschritt reicht jedoch noch nicht aus, um allen behinderten Kindern in Hessen die bestmögliche Schule zu garantieren, die Gemeinden und das Land müssen für einen weiteren Ausbau des Sonderschulwesens sorgen.

Um die Zahl der ausgebildeten Sonderschullehrer zu erhöhen, soll in Zukunft neben dem bisherigen Weg eines Zusatzstudiums am Institut für Sonderschulpädagogik der Philipps-Universität in Marburg auch an den Abteilungen für Erziehungswissenschaften interessierten Studenten die Möglichkeit eines achtsemestrigen grundständigen Studiums der Sonderschulpädagogik geboten werden.

103

Anlage zum Haushaltsplan für das Jahr 1970

Bei der Besprechung des Haushaltsvoranschlages in der Gesamtkonferenz der Agathofschule am 16.6.1969 wurden die folgenden Überlegungen, einer Anregung des Herrn Stadtrates Becker folgend, erörtert und aufgestellt. Die Gesamtkonferenz beschloß, sie an die städtischen Gremien weiterzuleiten.

Die ständige Vergrößerung der Stadtteile Waldau, Eichwald und Salzmannshausen, gemäß der Einwohnerzunahme nach dem Gewerbeansatzplan der Stadt für die Gebiete Flugplatz Waldau, Autobahnzubringer Ost, Fuldahafen ergibt steigende Schülerzahlen.

Außerdem haben die Stadtrandgemeinden Heiligenrode, Sandershausen, Lohfelden (mit den Zubringerschulen Vollmarshausen, Wellerode, Wattenbach) und Bergshausen - für die laut Regionalvertrag zwischen Stadt Kassel und Landkreis Kassel und nach bisheriger Praxis die Agathofschule zentrale Mittelpunktsonderschule ist - durch Industrialisierung und andauernden Zuzug steigende Einwohnerzahlen.

Sollten noch Ober - und Niederkaufungen zum Einzugsbereich der Agathofschule gehören (nach der Empfehlung der Modellplanung der Max-Traeger-Stiftung für die Region Kassel), ergäbe sich eine verkehrsgünstige Zuständigkeit der Agathofschule für folgende Gebiete:

1. Östl. Stadtteile Kassel ca. 16 000 Einwohner
(ohne Einzugsgebiet der Staul-Schule)
2. Bisherige vertragsgemäße Stadtrandsiedl. 25 000 Einwohner
3. Ober - und Niederkaufungen, Lossetal (?) 13 000 Einwohner

Auf dem Gelände der Agathofschule ist es möglich (wie schon 1965 vom Bauamt erwogen), der steigenden Tendenz der Schülerzahlen durch das Aufstellen eines weiteren Pavillons (unter Beteiligung des Landkreises (?) gerecht zu werden.

1969 entsteht Bedarf für eine neue Klasse, 1970 werden mindestens zwei weitere Klassen benötigt (auch ohne Berücksichtigung von Pkt. 3).

Für eine genaue Berechnung und Einzelplanung wäre weitergehendes statistisches Material erforderlich.

Am 9.6.69 führte uns ein Bekannter
ausflug zur Gaststätte Altheimberg
Reinhardswald. Dort aber war nicht
und anschließend fand ein Preis-
Wettkampf statt. Zum Kaffee
Bader führen wir nach Veckerhagen
Abends ging es in den Park bei
Reinhardswald zum Richtfest.

Liebe Kollegen, der Montag fängt s o n n i g an!

Wir schließen um ca. 11 Uhr. Die Wandergruppe fährt um 11,15
Uhr ab Schule in den Reinhardswald. Für "Blindgänger" ist
Treffpunkt bis 11,50 Uhr am Roten Stock, sonst hinter mir
her fahren. Ampeln sind entspr. geschaltet!

Die Autofahrergruppe verläßt mit der "Lotsin" Frau Wutschek
um 11,40 Uhr die Schule. Für "Anschlussverpassen" und "Fremd-
fahrer" liegt für den Notfall ein Umschlag dabei. Bitte ent-
nehmen. Er soll aber verschlossen abgegeben werden, sonst gibt
es Minuspunkte.

Programm:

1. Vor und nach dem Essen "Sportwettkämpfe" unter der Leitung
von Frau Limberg und Frau Jesinghaus.
2. Preisverteilung
3. Ca. 14.00 Uhr Abfahrt und "Abgang" ab Lokal
4. Ca. 15.00 Uhr Treffpunkt Badeanstalt Veckerhagen
5. Schwimmwettkämpfe, Zielrichter: Frau Rieker, Frau Schäfer
6. 16.30 Uhr Kaffeetrinken bei Peter
7. 17.30 Uhr Abfahrt von Veckerhagen
8. 18.30 Uhr Treffpunkt: Am 3.Hochhaus, Straße: Am Felsenkeller
ab Ihringshäuserstraße !!!
9. Besichtigung Neubaugebiet und Umtrunk in "Neubauruine"
10. Zapfenstreich

PROGRAMM der Bundesjugendspiele
1969

8.00 Uhr Die Klassenlehrer führen ihre Klassen zur Cellertkampfbahn
(Hr. Wallbach übernimmt die Führung der Kl. 5 u. 8, Frau
Limberg und Frau Gechlor fahren per Auto zur Kampfbahn)
Nach Ankunft nehmen die Stationsleiter ihre Geräte von
Sportwart entgegen.

8.30 Uhr Ansprache des Sportwarts
Gemeinsames Lied: *Aus grauer Städte Mauern*
Verteilung der Stationen an die Riegenführer

8.40 Uhr Wettkämpfe: 3-Kampf und Pendelstaffeln
bis 1. Die Riegen führen die Wettkämpfe in folg. Reihenfolge
11.00 Uhr durch:

Riege 1	Lauf	Staffel	Wurf	Sprung
Riege 2	Staffel	Lauf	Sprung	Wurf
Riege 3	Staffel	Lauf	Sprung	Wurf
Riege 4	Wurf	Sprung	Staffel	Lauf
Riege 5	Wurf	Sprung	Staffel	Lauf
Riege 6	Sprung	Wurf	Lauf	Staffel
Riege 7	Sprung	Wurf	Lauf	Staffel

2. Reihenfolge der Riegen an den Stationen:

a) Sprung	6, 7	4, 5	2, 3	1	(Lachen., Kraus)
b) Wurf	4, 5	6, 7	1	2, 3	(Herw., Knobl.)
c) Lauf	1	2, 3	6, 7	4, 5	(Limb., Wallb.)
d) Staffel	2, 3	1	4, 5	6, 7	(Grunert)

11.10 Uhr Abmarsch der Auswärtigen mit Frau Limberg

11.15 Uhr Völkerballspiel Schüler gegen Lehrer

bis

11.30 Uhr

11.45 Uhr Fußballspiel Agathofschule gegen Heinrich-Steul-Schule

bis

12.20 Uhr

11.30 Uhr Auswertung der Wettkampfkarten und Ausstellung der Urkunden
bis durch Frau Wutschek, Frau Oechler und Frl. Wallbach
12.40 Uhr
12.25 Uhr Tanzvorführungen der Kl. 6 und 7a
bis
12.40 Uhr
12.40 Uhr Siegerehrung und Preisverteilung durch Herrn Bütcher
bis Lied: Wenn die bunten Fahnen wehen
12.50 Uhr

Allgemeines:

Die Stationsleiter bauen bitte ihre Geräte sofort ab, wenn sie nicht mehr benötigt werden.

Die Riegenführer bringen nach Beendigung der Wettkämpfe ihre Wettkampfkarten zur Auswertung.

Frau Jesinghaus spielt während der Wettkämpfe mit den nicht teilnehmenden Schülern.

Die Entlassung bzw. Rückführung der Schüler nach den Wettkämpfen erfolgt durch die Klassenlehrer(wie Hinführung).

Im Schuljahr 1968/69 hatte die Schule
56 Zugänge und 35 Abgänge.

BEIM
« DA-WACKELN-DIE-MORSCHEN-BALKEN »
FEST
DER AGATHOFVÖGEL FEHLEN NOCH
EINIGE ANGEHÖRIGE UNSERER SIPPE.

AUCH JUNGVÖGEL, DIE NOCH NICHT ZUR
PAARUNG GESCHRITTEN WURDEN, SIND
UNS WILLKOMMEN!



SAMMLUNGORT : AGATHOFHORST
BEGINN : WENN UNSER BRUDER AUS DER
SIPPE DER HÄHNE DIE 6. STUN-
DE DES TAGES VERKÜNDET
ENDE : VERKÜNDET DER AGATHOFOBER-
FLUGMEISTER GEGEN 22⁰⁰
FUTTERHAUS : STEHT BEREIT
TRÄNKE : IST MITZUBRINGEN

Schuljahr 1969 - 1970

Zum Schuljahresbeginn traten neu in
das Kollegium ein:

Frl. Lehrerin Gmshild Potunst, von
früherer gemeinsamer Tätigkeit bekannt
und sehr begrüßt,

Herr Lehrer Reinhard Bennedick,

Frl. apl. Lehrerin Gmtraut Langner.

Herr apl. Lehrer Herzig ging im Herbst
zum Studium der Sonderpädagogik nach
Marburg.

Nachdem der Schule seit 1968 eine Klassenleiter-
stelle bestand, wurde am 31.9.69 endlich
der Sonderschullehrer Herr Klaus Trimmer
(gleichzeitig Vorsitzender des Personalrates),
zum Klassenleiter ernannt. Wir verband
bereits vorher mit H. Trimmer
eine gute Zusammenarbeit.

Da Frau Richter wegen Mutterschafts-
urlaub und längerer Erkrankung ausfiel,
kam für sie Frau Sonderschullehrerin
Wagner bis zum 9.12.69 als Vertretung
an die Schule.

Die derzeitige Klassenverteilung

Kl.	Klassenlehrer	Jun.	Mä.	Sen.
1/2	Frl. Poterust	5	7	12
3	Frl. Jeringhaus	9	8	17
4	Frl. Dickler	8	9	17
5	Frl. Wupschek	12	5	17
6a	Frl. Lirnborg	8	7	15
6b	Herr Grunert	7	7	14
7	Herr Benedik	11	11	22
8a	Frl. Rechenicht	8	9	17
8b	Herr Knoblauch	14	4	18
9	Frl. Langner	9	2	11
		<u>91</u>	<u>69</u>	<u>160</u>



Betriebsausflug 1969
 Alpeberg / Reinhardswald

Frl. Lötting, Herr Bätcher, Herr Herzig

Da machte mich mein ehemaliger Chef
auf die Stelle an der Apatthafschule
aufmerksam. So kam ich als Schul-
sekretärin hierher, zunächst für
ein Vierteljahr. Es gefiel mir so gut
in der „uralten Schule“, daß ich mich
am 1. Oktober 1969 fest unter Ver-
trag nehmen ließ.

Margot Schäfer

Kassel, d. 12. 12. 1969

Obwohl ich - Margot Schäfer, geb. Köller - im Saarland geboren wurde betrachte ich Hessen als meine sehr lieb gewordene Heimat. Als ich drei Jahre alt war, zog unsere Familie nach Kassel.

Nach dem Abitur beabsichtigte ich, Volksschullehrerin zu werden. In der Rhein leistete ich mein halbes Jahr Wehrdienst ab, danach einen halbjährigen Abiturientenkursus in der Fiesbergstraße, der als halbes Pflichtjahr anerkannt wurde. Doch anstatt zu studieren, heiratete ich den Ingenieur Rudolf Schäfer. Ein Sohn - Manfred - ging aus unserer Ehe hervor. Mein Mann, der in England kämpfte, kam nicht zurück.

Nach dem Krieg habe ich lange Jahre Nachhilfenunterricht erteilt, bis ich ab 1961 die Urlaubsvertretungen im Schuldienst für den Landkreis Kassel übernahm. Als der Schulaufsichtsbereich Kassel-Land kürzlich geteilt wurde, bot man mir die Sekretariatsstelle bei dem H. Plumbat an. Doch wollte ich keine Vollbeschäftigung eingehen.

So wie einige meiner Vorgänger-
(innen) sich nicht ohne Stolz als
Kasseler, Kasselerin und
Kasseler bezeichnen, so bin ich
mit ganzem Herzen Südhessin,
in Darmstadt geboren und auf-
gewachsen. Mein Wunsch war es,
nach bestandenen Examen in
meiner heimatische Umgebung zu-
rückzukehren.

Eine unangenehme Überraschung
bedeutete für mich die Anweisung
des Herrn Reg. Präsidenten ein
Lehramt in Nordhessen, genauer
genagt, in Kassel zu übernehmen.

Die zweite große über-
raschung folgte kurze danach:
der frischgebackenen apl. Lehramt
wurde ausgerechnet ein neues
Schuljahr an der Pflanzhof-Schule
in Kassel-Setterhausen zuge-
wiesen.

Ich fühlte mich meiner neuen
Aufgabe kaum gewachsen und
sah den ersten Schultagen mit bangen
Gefühlen entgegen.

Dank der Hilfe eines aufgeschlossenen
Kollegen und Schulleiters die
mit beide mit Rat und Tat zur

Leit Stunden, gewöhnte ich mich schnell an meine neue Klasse und an die neue Umgebung.

Nach Ablauf von drei Monaten habe ich erkannt, daß meine Aufgabe einerseits harte Anforderungen an mich stellt, andererseits aber ein erhebendes Erlebnis mit sich bringt, selbst kleine Erfolge bei diesen Studenten zu erzielen.

Am 21. Mai 1946 wurde ich (als zweites Kind) in Jannstadt geboren.

Nach Absolvierung der Grundschule besuchte ich ein Privatschulhaus und legte 1966 an dieser Schule meine Reifeprüfung ab. Ich studierte seit dem SS 1966 an der Abteilung für Erziehungswissenschaften in Gießen.

Am 23. Juni 1969 legte ich die Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen ab. Seit September 1969 unterrichte ich an der Agathe-Schule.

Kassel, 15. Dezember 1969

Imbraud Langner

Vollmarshausen, den 19. 12. 1969

Am 17. März 1936 wurde ich als Tochter des Hauptlehrers Hermann Brüust in Vollmarshausen geboren. Von Herbst 1942 - Herbst 1946 besuchte ich die dortige Volksschule. Anschließend war ich Schülerin der Jacob-Grimm-Schule in Kassel bis zur Obersekundarreife und trat dann in die Städtische Bildungsaustalt für Frauenberufe in Kassel ein. Nach Absolvierung der Klasse FI leistete ich ein Familienpraktikum bei Familie Dipl. Ing. Werner Haasper in Kassel ab. Vom 1. Oktober 1955 bis März 1956 war ich Praktikantin im Großbetrieb in dem Elsa-Brandström-Haus, einer psychosomatischen Klinik in Hamburg-Blankenese. Ab Ostern 1956 besuchte ich die Klasse FII der Elisabeth-Knipping-Schule in Kassel. Nach bestandener Staatsprüfung für Hauswirtschaft trat ich in die F.F. III dieser Schule ein und legte Ostern 1958 die Abschlußprüfung dieser Klasse ab.

Am 15. 4. 1958 begann ich mein Studium am Pädagogischen Institut in Weilburg an der Lahn. Während meiner 6-semesterigen Ausbildung hatte ich das Fach Werken als Wahlfach belegt. Im März 1961 legte ich in Weilburg die 1. Lehrprüfung ab. Zum 1. 4. 1961 wurde ich in den Schuldienst der Stadt Kassel berufen und übernahm eine Klasse 6 an der Sonderschule am Wall. Am 21. 12. 1964 bestand ich die 2. Lehrprüfung. Wegen der Auflösung der Sonderschule am Wall

wurde ich mit Beginn des Schuljahres 1969/70 auf
eigenem Wunsch an die Agathofschule versetzt.

Jenshild Brüst

Kassel, den 15. II. 1970

Seit dem 3. September 1969 bin ich also an der Agathoschule. Obwohl ich sonst ein ziemlich pünktlicher Mensch bin, trat ich meinen Dienst mit dreitägiger Verspätung an - weil meine Versetzung bis dahin noch nicht geklappt hatte. Womit diese nicht der Dramatik entbehrt, wie das Versetzungen in früheren Schulzeiten bei mir stets mit sich brachten.

1937 in Sachsen geboren, stamme ich aber noch aus Friedenszeiten. Was trügerisch war und nicht mehr lange andauerte.

1939 kamen wir nach Kassel. Meine Kindheitserinnerungen: Spreien, Bomben, Flak, Evakuierung, der Zusammenbruch.

Daneben ging es aufwärts.

Nicht so mit der Schule. Ich verließ sie wegen oben zitierten Versetzungs - Dramatik mit der mittleren Reife, lernte Schlosser, besuchte die technische Abendschule, arbeitete in der Heilpädagogik und bekam über eine Sonderprüfung die Zulassung zum Studium in Weibung. Nach dem Examen 1961 blieb ich noch als Assistent in Physik und meldete mich beim Eintritt in den Schuldienst an eine Sonderschule. 6 Jahre arbeitete ich an

der Mittelpunkt - Sonderschule in Bad Soden am Taunus.

Nach 32 jährigem Junggesellentum beantragte ich meine
Versetzung wegen Eheschließung

Seit dem 3. September 1969 bin ich also an der
Agathoschule. Obwohl (s. Anfang).

R. Bennedik

24.10.69

SCHULBROTTEST ERGAB:

Mit Apfel schmeckt die Stulle besser

Quark mit Schnittlauch fand bei Kassels Schulkindern wenig Anklang

Kassel (b). Schüler, Lehrer und Eltern waren begeistert. Allerdings: Brot mit Quark und Schnittlauch fand wenig Gegenliebe bei den rund 900 Kasseler Schülerinnen und Schülern, die beim dreiwöchigen „Schulbrottest“ als „Versuchskaninchen“ auftraten. An jedem Vormittag erhielten sie von 15 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des DRK-Kreisverbandes geschmierte „Stullen“. Ziel des Versuches war es, die Eßgewohnheiten der zehn- bis zwölf- und der 15- bis 17-jährigen zu testen.

Heute geht der „Schulbrottest“ zu Ende. Dann werden die ausgefüllten Fragebogen wissenschaftlich ausgewertet. Und neun Monate nach diesem Test in Kassel soll geprüft werden, ob die beteiligten Schüler es sich angewöhnt haben, vernünftig zu frühstücken, eine Mahlzeit für die Pause mit in die Schule zu nehmen, statt Geld von ihren Eltern zu bekommen und diese Groschen dann zweckentfremdet etwa für Schnuckereien auszugeben.

Der Schulbrottest ist heute zu Ende. Vielen Eltern, so Schulrat Egon Vollert gestern, bedauern dies. Und auch der Leiter des Testes, Dr. Werner Steller, konnte darüber berichten, wie gut diese für Kassel völlig neue Untersuchung angekommen ist.

Beteiligt waren die „Vereinigung Getreidewirtschaftliche Marktforschung“ zusammen mit der Stadt Kassel und dem Bundesernährungsministerium. Kassel sollte eine Art Modell (Industriestadt, die nicht in einem ausgesprochenen Ballungsgebiet liegt) sein. Ähnliche Untersuchungen wurden in den letzten Jahren allerdings auch in Bayern, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz durchgeführt. Das Ergebnis: am besten schmeckten ein Leberwurstbrot, dazu ein Apfel und Milch.

Der Apfel als Beigabe kam auch in Kassel bestens an. Das belegte Brot — auch, wenn es sonst vielleicht nicht ganz die Geschmacksrichtung traf — rutschte zusammen mit einem Apfel noch einmal so gut.

Was wird gefrühstückt?

Vor allem im Zusammenhang mit der immer größeren Zahl der Ganztagschulen kommt diesem Test eine besondere Bedeutung zu. Zu prüfen ist, wie weit ein vollwertiges Frühstück etwa die Lernfähigkeit und Aufmerksamkeit der Schüler beeinflusst. Und so werden in den Fragebogen Antworten darauf erwartet, ob und was die Kinder frühstücken, ob sie ein Pausenbrot mitbringen, was am liebsten gegessen wird, wieweit Ernährungsfragen im Unterricht behandelt werden wie die Eltern auf die Aktion reagierten. Schulrat Vollert konnte schon gestern berichten: „Harte kri-

tische Stimmen sind nicht bekannt geworden.“

„Es reicht nicht, daß die Eltern ihren Kindern Schulbücher kaufen, sie anständig kleiden und bei den Schularbeiten helfen.“ So Dr. Steller weiter: „Gleich wichtig ist eine richtige Ernährung.“

Wie ein Schulfrühstück aussehen soll, das wurde bei dem Schulbrottest gezeigt. Jeden Tag gab es andere Brotsorten und verschiedene Beläge. Und um den Test wissenschaftlich auswerten zu können, wurden die Brote jeden Tag analysiert: Fett- und Vitamingehalt etwa wurden festgestellt.

Rund 550 Kalorien wurden den Schülern — alle Kasseler Schulkinder waren beteiligt — an jedem Morgen „serviert“. Wert gelegt wurde beim Speiseplan weiter auf die notwendigen Vitamine, auf ausreichend hohen Eiweiß- und nicht zu hohen Fettgehalt.

Schulrat Vollert in seiner Abschlußbilanz, soweit gestern schon möglich: „Wir hoffen, durch solche Aktionen die Verbrauchergewohnheiten auch in den Schulen ändern zu können. Das kann auch durch Übung geschehen.“ Fest steht: noch immer kommen bis zu einem Viertel der Schulkinder ohne Frühstück zur Schule.

Keine Massenabmeldungen vom Religionsunterricht

Wiesbaden/Kassel (dpa). Das hessische Kultusministerium und das Landeskirchenamt Kurhessen-Waldeck in Kassel haben mit Nachdruck Meldungen dementiert, denen zufolge das Ministerium mit Besorgnis „Massen-Abmeldungen“ vom Religionsunterricht in den Oberstufen der hessischen Schulen verfolgen soll.

Ein Sprecher des Kultusministeriums in Wiesbaden bestätigte zwar auf Anfrage, daß die Teilnahme am Religionsunterricht in letzter Zeit zurückgegangen und diese Erscheinung vor allem in Großstädten feststellbar sei. Aus der hessischen Schulstatistik lasse sich jedoch keine generelle Tendenz der Schüler ablesen, sich mit Erreichen der „Religionsmündigkeit“ im 14. Lebensjahr vom Religionsunterricht befreien zu lassen.

Im Oktober besuchte uns als einziger Sonderschule an der „Schulbrottest“. Für die Schüler war es eine willkommene Bereicherung des Frühstücks. Im Laufe des Schuljahres erhielten wir aber keine mehr Geschenke: Die Fa. Quelle überließ uns zur Eröffnung ihres hiesigen Fotogeschäftes einen ausstehenden Diaprojektor. Der Hessische Rundfunk schenkte uns ein neues Radiogerät. Die Landesverkehrsverwaltung gab dem Schulaufsichtszweig gelbe Pindelmützen bei der Fa. Chevron Erdöl geschenkt. Der Schulaufsichtszweig schenkte uns ein Fahrrad.

Unser größtes Geschenk aber war die Vorlage
des Schulentwicklungsplanes der Stadt Klasse
im Frühjahr in der Stadtverordneten-
versammlung. Neben einer allgemeinen
Förderung des Sonderschulwesens - ist ein
Neubau!! für die Agathofschule vorgesehen.
In der Abfolge der Einzelmaßnahmen
steht unsere Schule bei den Neubaumaß-
nahmen weit vorn. Vorgesehen sind 21
Klassenzimmer.

Herr Oberschulrat Lückert hat sich noch
kurz vor seiner Pensionierung sehr für
die Agathofschule eingesetzt.

Wilhelm Lückert zum Gedenken

Wilhelm Lückert ist tot. Er starb am 6. 5. 1970 auf Teneriffa zu einem Zeitpunkt, als er anfangs von der Last der täglichen Berufsarbeit befreit – sich auf ein Leben als Pensionär einzurichten.

Daß ihm nur 9 Wochen dieses neuen Lebensabschnittes vergönnt waren, erschüttert zutiefst. Der plötzliche und völlig unerwartete Verlust des Kameraden und väterlichen Freundes erfüllt uns mit Schmerz und Trauer, die wir mit seinen Angehörigen teilen.

Wir ehren Andenken und Leistung des Verstorbenen, indem wir hier noch einmal den von Kollegen Walter Heilwagen anlässlich des 65. Geburtstages Wilhelm Lückerts am 4. 2. 1970 verfaßten Text mit kleinen Abänderungen wiedergeben, der unter dem tiefen Eindruck dieses tragischen Geschehens seine ganz besondere Bedeutung erfährt.

Wer Wilhelm Lückert kennt – und das sind nicht wenige Sonderschulpädagogen in Hessen und der Bundesrepublik –, kann diese Vorstellung nur schwer realisieren. Eine Vielfalt von pädagogischen und schulpolitischen Initiativen gingen von ihm aus, und er hat es in kaum übertreffbarer Weise verstanden, im Interesse einer progressiven, zugleich aber realitätsbewußten Schulentwicklung die notwendigen personellen und organisatorischen Fäden zu spinnen.

Das Wirken Lückerts läßt sich – wenn auch immer dem gleichen Ziel einer menschlich vollkommeneren und sozial fortschrittlichen Schulpraxis dienend – nur schwer in wenigen Zeilen zusammenfassen. Dies gilt besonders, wenn man – wie der Verfasser – Lückerts pädagogische Tätigkeit über 20 Jahre in besonders enger, kollegial verbundener Weise miterlebt hat:

Sei es in dessen Tätigkeit als Mentor für junge Kollegen an der damaligen Hilfsschule, als Lehrerkollege an einer Sonderschule, als Schulleiter einer im Aufbau befindlichen Sonderschule, als Leiter der nordhessischen Arbeitsgemeinschaft für Sonderschullehrer, als Lehrervertreter im Gemeindevorstand, als Mitglied des früheren Bezirkslehrerrates, als dienstvorgesetzter Schulrat, als Leiter des Schulamtes einer Großstadt, als langjähriges Mitglied des Lehrkörpers des Instituts für Sonderschulpädagogik an der Philipps-Universität Marburg, als Mitverfasser der Bildungspläne der Sonderschule für Lernbehinderte und nicht zuletzt als Gewerkschaftskollege in den verschiedensten Funktionen vom Kreis-, über den Bezirksvorstand bis zum Landesvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, als Vorsitzender der Fachgruppe Sonderschule im Landesverband Hessen der GEW, als Mitglied des Bundesfachgruppenausschusses Sonderschule und in seiner Tätigkeit im Verband Deutscher Sonderschulen als Unterverbandsvorsitzender und Mitglied des Landesvorstandes. Die Aufzählung hätte kein Ende, wollte man sich in Einzelheiten verlieren, aber sie zeigt, wie breit und doch – dem inneren Zusammenhang nach – zielgerecht sich Lückert engagierte.

Diese dichte und kaum eine Stunde seiner zweiten Lebenshälfte aussparende Aktivität wird vielleicht auch dadurch verständlich, daß die Ungunst der Zwanziger- und Dreißiger Jahre dem jungen und enthusiastischen Lehrer noch wenig Möglichkeiten zur Entfaltung gaben: 1905 in Treysa geboren, legte er Mitte der Zwanziger Jahre seine erste Lehrprüfung am Lehrerbildungsseminar in Homberg an der Efze ab. Wie fast alle jungen Lehrer dieser Zeit mußte er Jahre auf eine Anstellung warten und überbrückte diese Spanne durch seine Mitarbeit an einer Lokalzeitung. Aus dieser Tätigkeit mag er übrigens den ausgeprägten Sinn für Öffentlichkeitsarbeit mitgebracht haben, der später dem Kasseler Sonderschulwesen in seiner Aufbauphase hervorragend zu statten kam. Seine erste Lehrerstelle fand Lückert im damals hessischen Schmalkalden. Es folgte die Ausbildung als Hilfsschullehrer in Halle, wo erstmalig die heilpädagogische Studienrichtung universitär vertreten und studierbar war. Den jungen Hilfsschullehrer führte es dann in seine nordhessische Heimat zurück nach Kassel. Aber der Krieg, den er von Anfang bis Ende als Soldat erlebte, unterbrach seine pädagogischen Vorhaben.

Nach dem 2. Weltkrieg kehrte Lückert nach Kassel zurück. Im Geiste der unterbrochenen schulreformerischen Tradition der Zwanziger Jahre nahm er seine Arbeit wieder auf und suchte zu greifbaren Ergebnissen zu gelangen.

Führte ihn einerseits der Gedanke einer kollegialen und gewerkschaftlichen Mitverantwortung aller Lehrer für den demokratischen Erziehungsauftrag, so war es andererseits das Bemühen um

Ende Februar 1970 haben wir Herrn Lückert in einer von allen Schülern besuchten Feier verabschiedet. Meinur dachte daran, daß wir ihn schon im Meer auf seinem letzten Weg begleiten würden.

eine individuell und sozial gerechte Differenzierung der Bildungsarbeit, die zweifellos dort ihre elementarste Bedeutung hat, wo die Gefahr einer inadäquaten Pädagogik am größten ist, in dem Schulbereich, den sich Lückert zur Lebensaufgabe erwählt hatte: der Schule für körperlich, geistig, seelisch und sozial behinderte Kinder und Jugendliche.

Die Überwindung der alten Hilfsschulauffassung, die nur den geistesschwachen Schüler berücksichtigt und alle anderen Bildungsbehinderungen außer acht läßt, war sein erstes Ziel. Dazu diente der Aufbau einer „Allgemeinen Sonderschule“ in Kassel unter seiner Leitung, die sich für alle Behinderten solange als zuständig erachtete, bis spezielle Sonderschuleinrichtungen als zuständig befunden werden mußten und zugleich verfügbar gemacht werden konnten. Im Rahmen dieser Bemühungen erwirkte er die Verselbständigung der Kasseler Sonderschulen, die bis dahin Volksschulen angeschlossen waren und ihre pädagogischen Belange nicht voll zur Entfaltung bringen konnten. Er bemühte sich ebenso erfolgreich um die Einrichtung einer Sonderschule für Praktisch Bildbare, einer beschützenden Werkstätte und um den Auf- und Ausbau weiterer spezieller Sonderschuleinrichtungen. Dies geschah zum großen Teil noch bevor die neuen gesetzlichen Normen zum Begriff der Sonderschulbedürftigkeit im hessischen Schulpflichtgesetz und für die Entwicklung der verschiedenen Sonderschulsparten im hessischen Schulverwaltungsgesetz von 1961 gegeben waren – oft gegen den Widerstand der Verwaltungsbürokratie, einer veralteten Gesetzgebung und einer auch zum damaligen Zeitpunkt schon überholten Rechtsprechungspraxis.

Mit Recht darf man Lückert neben Heinrich Steul, die beide eine feste und für die Sache des Sonderschulwesens ertragreiche Freundschaft verband, als treibende Kraft für die gesetzliche Neuordnung des hessischen Sonderschulwesens im Jahre 1961 und auch für die schon früher verwirklichte Errichtung einer universitären Sonderschullehrerausbildung in Hessen ansehen. Beide Ereignisse setzten Maßstäbe für das Sonderschulwesen in der gesamten Bundesrepublik.

Es konnte bei einem Mann der Tatkraft Lückerts nicht ausbleiben, daß höhere Aufgaben an ihn gestellt wurden. Als erster Sonderschulpädagoge in Hessen wurde er zum Schulrat ernannt und bekam damit auch die Schulaufsicht über Volks- und Realschulen. Wenige Jahre darauf übernahm er als Städt. Oberschulrat die Leitung des Kasseler Schulamtes und wurde dadurch zum Verantwortlichen für die gesamte kommunale Schulverwaltung.

Dieses Amt, das er mehr als 10 Jahre ausübte, entfremdete ihn jedoch nicht von seinem pädagogischen Ausgangspunkt, der Sonderschule. So wie Lückert in seinen bis zuletzt andauernden ehrenamtlichen Funktionen als Vorsitzender der Fachgruppe Sonderschule in der hessischen GEW und in seinen Vorstandsämtern innerhalb des Verbandes Deutscher Sonderschulen niemals die Anliegen der Sonderschule außerhalb der Zusammenhänge des allgemeinen Schulwesens gesehen und vertreten hat, so hat er umgekehrt als hauptamtlicher Chef des Kasseler Schulwesens niemals in seinen Bemühungen um die Weiterentwicklung des Sonderschulwesens nachgelassen.

Die in der Sonderschulpädagogik zuerst in Angriff genommene Forderung nach Bildungsgerechtigkeit ist inzwischen zur großen und allgemeingültigen Aufgabe für das gesamte Schulwesen geworden. Wilhelm Lückert gehört zu denen, die diese Forderung konsequent entwickelt und im öffentlichen Bewußtsein durchgesetzt haben. Langwierige planerische Vorarbeiten sind zur Entwicklung eines gestuften und differenzierten Gesamtschulwesens besonders in den Großstädten zu bewältigen, die mit gewachsenen Schultraditionen und einmal vorhandenen Baukörpern fertig werden müssen.

Wenn in naher Zukunft der Gesamtschulentwicklungsplan der Stadt Kassel der Öffentlichkeit vorgelegt werden kann, wird das mit sein Werk sein.

Wir Sonderschullehrer aber dürfen stolz darauf sein, daß einer der unseren über die Sonderschule hinaus zur Verwirklichung der Bildungsgerechtigkeit im gesamten öffentlichen Schulwesen an so entscheidender Stelle beigetragen hat.

Wir danken Wilhelm Lückert für sein Vorbild. Er hat sich um die Sonderschulen des Landes Hessen und weit darüber hinaus verdient gemacht.

Walter Heilwagen

Was Herr Lückert für uns bedeutet hat,
soll durch die obigen Worte des Sonderschul-
kollegen Heilwagen wiedergegeben werden.

Schuljahr 1940 - 1941

Da unsere Schülerzahl weiter ansteigt,
müssen wir Ausweichräume belegen.

2 Klassen wurden in das Geschwister-
Scholl-Haus verlegt.

Aus unserem Kreis scheiden Fr. Lachewitz
(die ihrer Kl. Ia noch einen Syltaufenthalt
ermöglichte) und Fr. Langner aus. Beide
gehen zum Studium der Sonderpädagogik
nach Marburg.

Neben uns kommen der alte Herr
Lüning nach bestandenen Pädagogischen
Lehrerexamen, Fr. Giske und Herr
Schüler. Fr. Giske hat bereits Erfahrungen
in der Heilpädagogik sammeln können,
und Herrn Schüler kennen wir von einer
früheren Vertretung her.

In der Vorweihnachtszeit traf sich das Kollegium wieder zum Advents kaffee bei Frau Limberg. Nach der Weihnachtsfeier hatte sich die Kollegen zur Einweihung des Nebenraumes bei uns zu Besuch.

Vor der Sommerferien führte uns unser Betriebsausflug in den Reinhardswald und nach Karlskafen, was schon fast Tradition ist.

Nachdem unser Konrektor Herr Trümmler zum Vorsitzenden des Hauptpersonalsrates gewählt wurde und eine erhebliche Stundenermäßigung in Aussicht nehmen kann, erklärte sich das Kollegium in einer Konferenz am 15.6.70 bereit, Herrn Trümmler weitgehend zu entlasten. Die Vertretung des Rates wird durch Frau Limberg, Herrn Knoblauch, Herrn Lünning und Frau Wutschek wahrgenommen.

Am Ende des Schuljahres hatten wir 12 Abgänge und 39 Zugänge.

Kassel-Harleshausen, 20. 9. 1970

Nu hott d' Azathofschule här
 noch 'n Kasseläner Windbiedel mār.
 Auwer sō märkede glich,
 dass hä 'n Harleshäuser Onne är, eigendlich.

Här wach nämlich 'nen Löber gesucht,
 där med d'n Kennern d'n Durcelbaum schluch.
 Doch d'r Onne (-hä är sowieso von Naduch
 jo als Rendvieh so stiff un so stuch)
 hä hodde Klicke ...

(as „Azate“ Mitleid med sinnem angeborhenem
 Meßgeschichte)

kom doch wahrhaftich
 rumm um 'n Dornennerricht.

D'r Onne dürf drotzdäm bliewen
 un vom 28. August säbrich ärne med sinnem Duteand
 iewen

's Einmoleins uns Abetsā em scheenen Pavilljong,
 dān se inn Beddenhusen nor jar nitt solange homm.

Auwer gerade so är hä glücklich un froh
 iwwer d' Kolläjen, 'mānschliche Klimu, un so ...
 Ämm bliewed vor lauder Freude iwwer Kleck
 d' ganze Zitt iwwer schonn alszus d' Spucke weck.

Hä ärs am sächzälnden Oktober sächsenverrich
dem Schimmer Inke geboochen
un dreienfuffzich 's äerste Mol zur Harleshiuser Schule
gezoochen.

Vier Johre gingen vorbei -adjö!
Do triewets enn in d' Allee zur Wilhelmsöh.
Do machte hä Ostern sächrensächrich bie „Grimms“
sinn Aliden
un ab nat Gießen d'n ärst'n Mai hä fuhr.

An d'r AfE hott hä sich dann drei Johre lang
vor allem unner'n Schmoopsputheochochen
mett so manchen ärnsten Problemen 'rumgeschloochen.

Doch noch'm äersten Lähverexamen dachte hä: Nöwen
d'm äwischen Schielexläwen
muß's doch au noch 'was anneren gäwen:
Mo muss uns Herren nat Notwächen!

Zähn Monade hott hä's ussgehaalen
med d'r Aktion Sühnerreichen d'n ganzen kassen
Winner iwuer bie Kennern, daubstumm un blinn.
Hä mußte widder in 'ne Schule rinn.
Awiver 's ärs dort nott ziemlich iwuertriewen,
was d'r Herr Bätcher in dirre Chronik daast rinn
schriewen.

Ähn (d'n Orren) hodde doch au d'scheene Landschaft
unns Rumbärjuckeln angezoochen,
ritt nur d' Grunnlachen un Ratschläje for Heilpädagogchen.

D' Mitternachtsronne, 's Angeln un Spaziergeh'n
 un's äerste Mol sich uff Skier zu stellen
 woren doch awer genauso scheen
 als wies Lernen med'n Kennern un's Spellen.

Nu hott 's Schulammet in Kassel dr vorne getären
 un hott for d'n Oszen sinne äste Stelle de
 Agathofschule unzerläsen.

Demme gefällt's au so ganz gut an d'r Losse.
 Licht's dorann, daß hä ärs 'n weiblicher Osze?

Hemelom Zke

Gerhard - ab 1.9.70 bei Agate

Stücker, Lehrer, Widdes, Tochterwater, Klausbestes,
 Autofahrer, Gemütsmenscher, Lehrsinnepatte!

groß, stark, schön, intelligent, lustig,
 äußerst fleißig!

2 Fentres; 186 cm, 30 Jahre, 17 cm. Kugel,
 52 cm. Diskus; 8,50 Plus Gewichtüberdreihampff,
 25 cm. Taudren, 3 Glas Bier Ad,
 150.000 = Schulden.

Konto Nr. 893198

Stadtsparkasse Kassel.

Die derzeitige Klassenverteilung 70/71

Kl.	Klassenlehrer	Ju.	Mä.	Pa.
1/2	Frl. Brunst	5	5	10
3	Frl. Brunst	5	5	10
4	Frl. Jesinghaus	13	8	21
5a	Frl. Rieker	7	7	14
5b	Frl. Gske	7	5	12
6a	Frl. Wuschek	14	5	19
6b	Herr Schüler	14	—	14
7a	Frl. Lünberg	11	7	18
7b	Herr Grünert	6	9	15
8	Herr Benedict	11	7	18
9a	Herr Lünig	8	11	19
9b	Herr Knoblauch	12	4	16
		113	73	186

Unter den Schülern befinden sich
 8 Spanier, 3 Italiener.
 Der Anteil der Schüler aus dem
 Landkreis beträgt 39%.

Bad-Wildungen, d. 16. 2.

Und nun bin ich an der Reihe, mich vorzustellen. Ich bin seit dem 11. 1. 1937 an der Agathoschule, bin also jahrgangsmäßig und auch, was meine berufliche Tätigkeit anbelangt, das derzeitige „Nestbräukchen.“ Ich wurde am 17. 12. 1948 in Bad-Wildungen geboren. Obwohl ich in dem weltberühmten Wildungen Wasser getauft wurde, verlief mein bisheriges Leben ziemlich alltäglich. Ich wuchs mit 2 Brüdern und den damit natürlicherweise verbundenen Schwierigkeiten auf. Für den „großen Bruder“ der 6 Jahre älter ist als ich, war ich ebenfalls oft ein lästiges „Anhängsel“, wofür ich ihm aber vollkommen nachfühlen konnte, als ich für den 2. Bruder, der ich nun wieder die „Lebenserfahrung“ einer Sechsjährigen voraus hatte, gelegentlich mal das „Kindermädchen“ spielen mußte.

Nach meiner Volksschulzeit besuchte ich bis zum Abitur (Sommer 1967) das Gustav-Stresemann-Gymnasium in Bad-Wildungen. Schon während meiner Schulzeit hatte ich den Wunsch, Lehrerin zu werden, denn einmal war ich mütterlicherseits bereits „vorbelastet“ und zum anderen hatte ich Kin-

der sehr gem. ("Kleine Brüder" natürlich ausgenommen!) So begann ich im Wintersemester 1967/68 mein Studium an der Hochschule in Gießen. Nach dem 1. Semester machte ich mein Praktikum in einem 3. und nach dem 3. Semester in einem 8. Schuljahr, was insofern Schwierigkeiten mit sich brachte, als ich meines sehr jungen Aussehens wegen oft mit den Schülern verwechselt wurde. Damals merkte ich, daß sich Theorie und Praxis doch sehr voneinander unterscheiden, und es ist mir klar, daß ich als apl-Lehrer noch sehr viel lernen muß. Nach meinen Abschlußexamen im Dezember 1970 wurde ich der Agathoschule in Kassel zugewiesen. Nachdem ich nun dort ein sehr nettes und aufgeschlossenes Kollegium kennengelernt habe, hat auch die Praxis etwas von ihren Schrecken verloren, denn ich bin überzeugt, daß ich von dieser Seite jede Hilfe bekommen werde.

Karin Dornier

Kossel, den 15. 5. 74

Um den möglichen Lesern der Chronik das Studium zu erleichtern, bemühe ich mich, bei meiner „Geschichte“ chronologisch vorzugehen. Zunächst ein kurzer Lebenslauf:

49 in Hennef (nicht Honnef) geboren, (Siegbkreis)

55-59 kath Volksschule Hennef

59-67 „Neusprachliches Gymnasium f. Jungen u. Mädchen“
(so hieß es wirklich) in Eitorf (Siegb)

1967 noch 2 Kurzschuljahren Abitur

67-70 Studium an der Pädagogischen Hochschule Köln

Nov. 70 1. Staatsprüfung f. d. Lehramt an der Grund- und Hauptschule abgelegt mit Note... (geht keiner was an)

Dez. 70 Referendarjahr am Bezirksseminar Coesfeld (Westf.)

Feb. 72 2. Staatsprüfung abgelegt mit Note... (s.o.)

März 72 Eintritt in den Schuldienst des Landes NRW als Lehrerin 2. A. Ort: Hunsheim (Oberberg. Kreis), sehr klein, sehr idyllisch, schöne Schule → alles in allem: heile Welt. Das ging 2 Jahre gut. Im Juli desselben Jahres heiratete ich und erwähnte mich und meinen Mann (Student in Osnabrück) redlich.

Sommer 1973 Erster, erfolgloser Versetzungsantrag nach Kossel (mein Mann studierte mittlerweile in Kossel)

Dezember 73 Zweiter Antrag angenommen.

Also: Ab nach Kossel. Nach dem ersten Glücksrausch kam jedoch gleich die erste Enttäuschung:

Ich wurde nicht an eine Grundschule in einem der schönen hessischen Dörfer versetzt, sondern an eine Sonderschule in der Stadt. Der erste Schrecken war groß. Nachdem mir jedoch alle Welt zugehört hatte und ich von der Möglichkeit des „sozialen Engagements“ überzeugt war, fand ich mich mit dem Gedanken ab (gefremt habe ich mich immer noch nicht). Ich sah unheimliche Schwierigkeiten auf mich zukommen: vom Dorf in die Stadt; zum 1. Mal mit dem eigenen Mann zusammenleben; neue Schule; neue Kollegen; neue Kinder Als mir im Januar 1974 dann mitgeteilt wurde, ich wäre zur Gesamtschule versetzt, wurde mir die Entscheidung auf einmal ganz leicht: Auf jeden Fall Sonderschule. Ein heißes Telegramm zum Schulamt und die Festsprache Herrn Bätchers bewirkten meine endgültige Versetzung an die Aggropfschule in Bettenhausen zum 1. Februar 1974. Na ja und so bin ich also hier.

Meine Meinung über das „reformbewusste“ Hessen habe ich mittlerweile gründlichst revidiert. Die Sonderschulen sind auch in Hessen die am meisten Benachteiligten. Lehrpläne von 1962!!!; viel zu wenig Arbeitsmittel und das Schulgebäude im „unterprivilegierten“ Stadtteil Bettenhausen . . . Katastrophe! Gerade Sonderschüler brauchen meiner Meinung nach noch viel mehr Ausdrucks- und Lernmittel und eine freundlichere Umgebung als die, aus der sie kommen. - Abgesehen davon habe ich mich schon einigermaßen eingelebt. Das Kollegium und die Kinder haben mir dabei sehr geholfen.

Elisabeth Gestner

Fortsetzung in neuer Chronik,
ab Schuljahr 1970/71, 2. Teil
in Leibzordnung. Seiten fortlaufend nummeriert

Käcker